Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

**Band:** 40 (1912)

**Artikel:** Walsers Appenzeller-Chronik [Fortsetzung]

Autor: Rüsch

Kapitel: Der Kanton Appenzell von der Annahme der Verfassung von 1815 bis

zum Beginn der Regenerationszeit 1829

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-267290

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Kanton Appenzell

# von der Annahme der Verfassung von 1815 bis zum Beginn der Regenerationszeit, 1829 1).

Der neue Bund, in welchem Appenzell einen der 22 1815 souveränen Kantone bildete, erfüllte die gehegten Erwartungen nicht; statt eines zeitgemäßen Fortschrittes brachte er einen namhaften Rückschritt. Die politische Freiheit blieb ein frommer Wunsch. Der Kantönligeist erhob sein graues Haupt wieder überall auf Kosten des Gemeinsinns und der Nationalität. In diesem Geiste wurde auch sunser Kanton von dem ihn umgebenden Kanton St. Gallen behelligt durch Gewerbe= und andere Steuern, Zölle und Weggelder, für Sin= und Durch= fuhr, die böses Blut machten ohne vorausssichtliche Abhülse.

Napoleon hatte durch seine Invasion neuerdings eine große Handelsstöckung bewirkt, daher war die Freude über seinen Sturz um so größer, indem man sich mit der Hoffnung auf freien Handel und Wandel belebte. Der lebhafte Geschäfts= verkehr dauerte aber nur bis zur vollendeten französischen Restauration und dann wurde das Prohibitivsystem wieder so streng gehandhabt als je.

<sup>1)</sup> Eine für den oben genannten Zeitraum sehr wichtige appenzellische Geschichtsquelle, die Dr. Rüsch aber nicht benutzen konnte, ist der Briefwechsel des Landammanns Dr. Mathias Dertly von Teusen, dessen Porträt wir als Titelbild bringen. Die von Dertlys eigener Hand stammenden Kopien seiner Briefe aus den Jahren 1817—37 in 41 Bänden besinden sich in der Kantonsbibliothek und gestatten uns einen tiefen und äußerst interessanten Einblick in das öffentliche, häuseliche und geistige Leben dieses hervorragenden Mannes. Dekan Frei, der Herausgeber des Appenzellischen Monatsblattes, sagt in seinem Rekrolog Oertlys: "Für die Geschichte unserer Zeit besteht gewiß in Außerrohden keine Sammlung, die diesem Briefwechsel an Reichhaltigskeit gleichkäme". Siehe Appenzell. Monatsvlatt 1837, Nr. 10, S. 165.

1815 Am 22ten August kehrte das erste Kontingent, das Bastaillon Rüsch, von der Grenzbewachung von Genf und Casrouge zurück, wo es das Ländchen Ger in Besitz genommen hatte. Es war sür Speicher ein großer Festtag, viel Volk versammelt, die Militärmusik in Funktion. Die schöne Kleidung und gute Haltung und Mannszucht der Truppen machten in Stadt und Land großes Aussehen.

Am 10<sup>ten</sup> September kehrte auch das 2<sup>te</sup> Bataillon Näf zurück, das die Belagerung von Hüningen mitgemacht hatte. Am 12<sup>ten</sup> wurde es in Trogen feierlich seines Sides entlassen.

Um 12<sup>ten</sup> Oktober wurden sämtlichen 4 Schweizerregimentern in Iferten für ihre bewiesene Treue köstliche Denkmünzen außegeteilt, wosür eine Liebessteuer aufgenommen worden war. In Außerrhoden steuerten hiezu nur Herisau, Waldstatt, Trogen und Speicher, zusammen fl. 1000; die Appenzeller-Rompagnie Wock hatte auch teil an dieser Festlichkeit. Folgenden Tages verkündigte lauter Kanonendonner und der Schall aller Glocken die Ankunst Kaiser Franzens in St. Gallen. Er wurde auch von Abgeordneten Außerrhodens bekomplimentirt und bei diesem Anlaß um Wiedererstattung der von den Desterreichern 1799 eroberten Kanonen ersucht. Der Kaiser gab gute Hoffnung, die aber ohne Ersolg blieb.

Gegen Ende des Jahres wurde mit Holland eine neue Militärkapitulation geschlossen, zur Stellung von 3 Kompagnien Infanterie und die Leute von 18—36 Jahren eingeladen, sich hiefür anzumelden.

#### 1816.

Der Jänner war reich an Schnee; am 29ten trat eine grimmige Kälte ein, die 5 Tage währte. Der Hornung war stürmisch. Bon Gallustag 1815 bis zum Aschermittwoch 1816 war beständig Schlittweg. Im Merz schneite es viel; vom 9ten bis 15ten war es sehr kalt. Der April war besonders ansangs rauh. Um 11ten riß der Wind zu Gais und Appenzell Dächer ab; übrigens herrschte durchgängig unbeständiges Wetter. Im Palmen-

loch zwischen bem Kronberg und ber Betersalp lag ber Schnee 1816 diesen Winter über hundert Fuß tief. Am 1ten Mai donnerte es zum erften Mal; am 4ten und 5ten herrschte heftiger West= wind; am 7ten, 10ten, 13ten und 15ten Schnee; Westwinde bauerten an; mitunter Regen. Das Bieh litt großen Mangel. hagelte es in Urnäsch und Hundweil. Am 24ten waren die Bäume Den gangen Monat mar die Witterung fehr un= voll Blüthen. beständig, auf ben Bergen lag viel Schnee bis Ende Brachmonats. Früher konnte man mit dem Bieh nicht babin ziehen. Auch am 6ten und 7ten Juni schneite es wieder, am 11ten noch ein Mal. Auch dieser Monat war sehr unbeständig. Auch im Juli war bie Witterung ungunftig, febr nag, in ben Bergen fiel viel Schnee, es war schwer, Beu zu borren. Am 22ten fiel ein Blitftrahl ins Gonterbad. 3m August mar die Witterung wenig verändert, es war viel nag und falt; es fehlte nicht an Ungewittern, Plat= regen, Sturmwind und Nebel. Seit 1740 mar kein fo später Sommer. Um 27ten gefror bas Rartoffelfraut. Im Berbstmonat gab es schöne Tage, doch herrschte viel Nebel. Am 21ten schneite es, auch die folgenden Tage bis Ende Monats.

Der Oktober war wieder gunftig. Storche und andere Bogel nisteten zwei Mal. Man konnte auf die hochsten Berge ziehen mit bem Bich, ftatt bag man fonft biefelben um biefe Zeit verläßt.

In der Nacht vom 7ten November gab es einen großen Schnee, und es schneite noch viel bis zum 18ten, bei ftarkem Winde, bann wurde bas Wetter stiller und nebliger. Die Dag neuer Wein galt 30 fr., das Korn galt 5 fl. 2 fr.; ein Biertel Ulmer= gerfte 12 fl. 48 fr.

Anfangs Dezember mar es grimmig falt; balb trat eine gewöhnliche Winterszeit ein; am 20ten gab es wieder viel Schnce und große Ralte. Die Bulfsgesellschaft zu St. Ballen teilte in einem Monat 12,495 Portionen Suppe aus.

#### Das hungerjahr.

Ein bedeutender Migwachs in dem regnerischen und kalten Jahr gab Unlaß zu einer Theuerung, die durch eine sehr mittel= mäßige Ernte des folgenden Jahres einen Grad erreichte, wie

1816 er seit 1771 nie mehr gesehen worden war. Ganze Bücher wurden darüber geschrieben. So schrieb Pfarrer Ruprecht Zollikofer in St. Gallen: "Der Often meines Vaterlandes oder die Kantone St. Gallen und Appenzell im Hungerjahre 1817". St. Gallen, 1818, 2 Bde. Hierauf im Speziellen hinweisend, können wir uns auf die interessantesten Thatsachen beschränken. Wie ge= fagt, war die nächste Ursache der betrübten Zeit wie 1770 Mißwachs wegen vielem Regen; denn in beiden sich gleichenden Jahrgängen gab es vom April bis Oktober 130-140 Regen= tage. Bu bem Miswachs fam der Mangel an Vorräthen, welche durch die vorangegangenen Kriege und verminderte Produktion aufgezehrt worden waren. Die Sperrung, welche ein Staat gegen ben andern, felbst ein Ranton gegen ben andern, zur Verminderung eigener Noth anordnete, der Wucher, der sein vielköpfiges Haupt überall erhebt, wo es, ware es auch auf Kosten des Herzblutes, etwas zu gewinnen gibt, und die durch das scharfe Waarenverbot nach Frankreich erzeugte Stockung in Handel und Wandel, welche einen feltenen Geldmangel, bedeutendes Sinken des Preises der Liegenschaften, Abnahme des Rredites, allgemeines Mißtrauen und große Berdienftlofig= keit zur Folge hatte.

Die Theurung begann schon im Sommer vor Vollendung der kärglichen Ernte. Wie man diese voraussah, trieb schon der Bucher sein loses Spiel und die Obrigkeit erließ schon am 24ten Juli ein Warnungsedikt gegen denselben, verordnete eine wöchentliche Brodschau, beaussichtigte die Brodtaze und ermunterte zu einem tugendhaften Lebenswandel zur Abwendung der züchtigenden Hand Gottes. Dessen ohngeachtet steigerte sich der Preis der Nahrungsmittel von Tag zu Tag und wurde mit Beginn des frühzeitigen herben Winters schon drückend. Man sah während desselben arme Leute schaarenweise auf den Landstraßen herziehen, Gassen und Marktplätze belagern, vor Anstalten sür wohltätige Spenden und vor den Häusern wohlshabender Privaten in gedrängten Hausen sausen sich ausammeln, viele

waren schon ausgehungert und abgemattet und glichen Fammer= 1816 gestalten, denen der Tod aus den Augen schaute.

Schon im Oktober drang die Landeskommission: 1. auf Abschaffung des Gassenbettels und zweckmäßigere Armenunterstützung durch: a) Aufstellung einer Armenkommission von 3—7 Vorgesetzten in jeder Gemeinde; b) durch Unterstützung der Armen durch Lebensmittel, Bezahlung von Hauszinsen und Spullöhnen, mehr als durch Geld; c) eine Einladung an die Landleute, milde Gaben an die Vorsteher abzugeben, die sie sonst den Armen gaben.

2. Auf die Erforschung von Mitteln und Wegen zur Besichäftigung arbeitsloser Leute: a) durch Ermahnung der Leute zur Bodenkultur, Verarbeitung von Flachs und Hauf von den Vorgesetzen; b) Ersuchung der Fabrikanten, ihre Waaren besonders von Landleuten verfertigen zu lassen und jungen Leuten zur Erlernung von nütlichen Handarbeiten behülflich zu sein; c) die Vorsteher sollen Ermahnungen zum fleißigen Anhalten der Kinder zum Schulbesuch und zur Arbeit erlassen.

Am 9ten Oktober erließ der Große Rath in Trogen eine Publikation in gleichem Sinne, warnte vor Müßiggang und Bettelei. Am 26ten Oktober bestätigte er diese Publikation, empfahl eine genaue Erkundigung der Armenzustände in allen Gemeinden, verordnete allgemeine Betteljagden, wobei Sinsheimische in ihren Bürgerort, Fremde über die Grenze transsportirt werden sollten; Beschäftigung der Landeskinder, Erslernung von Professionen, Bedachtnahme auf neue Erwerbszweige.

Die Obrigkeit erließ auch eine zweckmäßige Verordnung wegen frühen Shen, Niederlassung, Haustren, Reisenden, Jassen usw.

Mildthätige Menschen strengten sich auch überall an, dem Elende zu begegnen, aber vielfältig waren die Kräfte in der bedrängten, selbst für Reiche drückenden Zeit zu schwach, und hunderte erlagen der Noth und starben an Krankheiten, Er-

1816 schöpfung und Hunger. Biele Leute von geringem Bermögen, in bessern Zeiten jedoch andern noch behülflich, wurden nun felbst arm und hülfsbedürftig. Die Polizei konnte nicht mehr gehandhabt werden und die aufgestellten Diener derselben waren außer Stande, dem Bettel zu fteuern und ben durch ben Bunger erzeugten überhandnehmenden Gingriffen ins Gigenthum gehörig zu begegnen; der Trieb der Gelbsterhaltung tropte allen obrigkeitlichen Geboten, Drohungen und Beftrafungen. Die Kriminalakten weisen gar viele derartigen Bergeben, Frucht=, Bleiche= und andere Diebstähle, Kinderaussetzungen auf, die mit Beld und Befängniß, Auspeitschen, Stellung neben den Gleitsboten auf den Pranger, Ausweisung in ihre Orts= gemeinde oder außer Landes bestraft wurden. Manche nahmen sich auch aus Noth und Verzweiflung das Leben. Die Obrig= feit, in gerechtem Bedauern dieser Unglücklichen und ihrer Familien, denen nach frühern Gesetzen gar nichts und im 18. Jahrhundert nur ein kleiner Theil der Erbschaft zufiel, be= schloß davon nur noch 1/10 für den Fiskus zu Handen zu nehmen. Selbige erließ auch eine neue firchliche Verordnung: nämlich einen besondern Gottesdienst an Werktagen zu halten für arme Leute, die aus Mangel an anständiger Kleidung den gewöhnlichen Gottesdienft nicht besuchen konnten; dagegen ließ sie die seit 1758 ausgeführten, nicht mehr frequentierten Wochen= predigten eingehen.

Im Dezember berief Landammann Zellweger die Landessbeamten und machte ihnen den Vorschlag, Maßregeln zu ersgreisen zur Erlangung eines Quantums Korn von Stuttgart und München. Die Versammlung gab dem Antrag Beisall und beschloß die Anschaffung von 12000 Viertel Korn, etwas Gerste und Haber und die Absendung Landammann Zellwegers zu diesem Zwecke an besagte Höse. Der am 11<sup>ten</sup> Dezember versammelte Große Kath stimmte diesem Antrag gänzlich bei. Zellweger reiste unverzüglich ab, erhielt beim König von Württemberg eine besonders günstige Audienz und erreichte auch

in München seinen Endzweck. Das erhaltene Quantum wurde 1816 unter alle Gemeinden billig repartirt. Es betrug das von Stuttgart 2500 Malter Korn und das von München 7000 Malter Korn, 1000 Malter Gerste und 1000 Malter Haber, die bis zum März 1817 nach Korschach gebracht werden sollten.

Um diese Zeit hatte die Obrigkeit auch ihre letzten Münzen prägen lassen im Werthe von 33609 Schweizer-Franken. Im Ganzen waren seit 1807 geprägt worden: 4207 ganze, 1861 halbe Thaler, 6534 halbe Franken; 534720 ganze, 215,000 halbe Baten; 86810 Kreuzer, 65520 Pfennige: für die Summe von 90653 Fr. 5 Kp. oder 62324 fl.  $16^3/4$  kr.

#### 1817.

Der Jänner war Unfangs fehr schön, am 5ten aber begann 1817 stürmische Winterwitterung. Am 20ten wüthete ein gewaltiger Orkan. Auf dem hundweilerberg wurde ein haus abgebeckt. wechselnde Witterung dauerte an bis zum Merz. Am 2ten biefes Monats gab es einen großen Schnee. Um 8ten beschäbigte ber Wind Säuser und Waldungen. Den ganzen Monat hindurch schneite es viel. Auch am 11ten April gab es einen großen Schnee, man konnte in ber letten Woche noch Schlitten fahren. 16ten, Abends zwischen 4-5 Uhr brachte ein furchtbarer Sturm Schnee, Sagel und Donnerwetter. Ein Blitftrahl legte die Rirche in Oberegg in Afche, in Wald fuhr er in den Thurm und gunbete, man konnte aber loschen, in Bais neben ber Rirche herab. In Speicher marf ber Wind 2 Rirchenfenfter ein, und ber Blit fuhr in den Ableiter. Es schneite noch bis Ende bes Monats; in ben Bergen lag ber Schnee ungeheuer tief. Die gehn erften Tage im Mai waren fehr schön und mit wenigen Ausnahmen ber gange Monat. Zuweilen, selbst am 27ten noch, schneite es. Der Juni war fehr ichon, am 27ten, Abends, zog ein ichreckliches Ungewitter, mit Sagel begleitet, von Westen her über Sundweil; bie Schlossen waren fo groß wie Buhnereier, bas Beu und alle Felbfrüchte wurden so zerschlagen wie noch nie feit Mannsgebenken. Die Bleiche zu Berisau litt 3000 fl. Schaben an Tüchern; bie Baumsprossen wurden verdorben; ber gunftige Bienenstand wurde

1817 vom Tag an schlecht. Am 4<sup>ten</sup> Juli fand ein starker Hagel in Hundweil und am 10<sup>ten</sup> in Urnäsch statt. Der Juli war versänderlich, der August ebenfalls, der Herbstmonat fast durchgängig schön. Am 4<sup>ten</sup> Oktober gab es schon Schnee, der Monat war ganz winterlich, der Wein wurde darum schlecht. Die erste Hälfte November war sehr schön, die zweite unsreundlich. Im Dezember herrschte gewöhnliches Winterwetter.

In biesem Jahre war die Armuth so groß, daß vor das Haus Lorenz Mettlers in Herisau an einem Apriltage 950 Bettler kamen.

# Wachsende hungersnoth.

Theuerung und Verdienstlosigkeit hielten an und bewirkten eine vielfältige Auswanderung arbeitsfähiger Menschen und das Greifen der zurückgebliebenen Armen nach allerlei ungebührlichen, schädlichen Nahrungsmitteln. Von 1000 Webern waren 800 müßig, die übrigen verdienten wöchentlich kaum fl. 2 ein jeder. Im Frühjahr 1817 verspätete die große Masse des Schnees den Graswuchs. Der Heuvorrath war fast auf= gezehrt, da wegen frühem Winter das Bieh im Spätherbst nicht viel weiden konnte. Das noch vorhandene Ben hatte einen sehr großen Preis, fl. 4 ber Zentner. Man mußte sich vielfältig mit Streue und Stoppeln behelfen, und es litt bas Bieh ungemein, wurde franklich und gab weniger Milch. Als das Gras aufzusprossen begann, zogen mit dem Bieh auch Haufen von Armen auf die Wiesen, um genießbare Kräuter und Wurzeln zu sammeln. Sie waren vielfältig gegen ihre Natur schmutig und in Lumpen gekleidet, ein Bild des größten Jammers, schwach und abgemergelt. Krankheiten nahmen durch Mangel, Sorgen und ungesunde Nahrungsmittel immer mehr zu, und der Tod hatte eine reiche Ernte. Un hungergeschwülften, Beighunger, Dygenterien, Typhus litten viele. An einem Tage wurden in manchen Gemeinden 9—15 Leichen begraben. Im Juli und August, da der Typhus am stärksten graffirte, starben in Außerrhoden 1028 Personen. Als Nahrung gebrauchte man

Aleie mit Kräutern, Heu, Hunde, Katen, Pferde, Knochen, 1817 Bäute und Gedärme von Thieren, Leim, Aefer, gahrendes Blut, faule, auf Misthaufen liegende Gemuse, Sulsen von Kartoffeln und Aepfeln, Brühe von Kutteln und gesottenen Knochen, Brot aus gemahlener Birkenrinde oder Trebern, mit Rleie ge= backen, oder von Mehl aus Kartoffeln, Rüben, Orcheswurzeln, Malzteig, Ahorn und Buchenholz, wozu eine Anleitung im Schweizerboten gegeben murde. Wenn die drückende Noth einer= feits manche Leute zur ernften Selbstprüfung, Fleiß und Sparfam= keit, Tugend und Frömmigkeit veranlaßte, war sie anderseits eine Quelle des Müßigganges, von Sünde und Lafter, welche die Auflösung der heiligsten Familienbande bewirkten und die den Staat selbst bedrohten. Die Gefängnisse waren voll von Berbrechern, die Gerichte mit ihrer Beurtheilung und Bestrafung vielfältig beschäftigt. So wurden am 13ten März 11, den 7ten Mai 16 gestraft, am 24ten wieder 24 Personen krimincs gestraft und darunter drei, Hans R. Jäger von Urnäsch (ber 1809 schon wegen Vergiftung das Leben geschenkt bekommen), und zwei Schäfer, Bater und Sohn, von Teufen, 45 und 19 Jahre alt, enthauptet; der Sohn schob alle Schuld auf den Bater. Letterer war schon am 7ten Mai wegen 26 Diebstählen nur aus Gnade verschont worden. Am 26ten August wurden wieder 31, am 8ten Oktober 22 Personen, am 29ten November 2, im Ganzen 96 Personen, kriminell gestraft. Innerrhoden zählte in dem Hungerjahre 1817 auch etwa 40 friminell Beftrafte.

Biel, aber leider lange nicht genug geschah zur Stillung des unbeschreiblichen Elendes. Schon mit dem 14ten Janner vertheilte man das Quantum Brot, anfänglich zirka 1 Biertel Korn auf 10, später auf 16 Köpfe berechnet. Man schickte ganze Bagen voll Getreide und Rleidungsftucke, viel Sämereien und Liebesgaben an Geld in die bedrängtesten Gegenden und errichtete Rumfortsche Suppenanstalten. In den Sommer= monaten wurde durch die unerhört gestiegenen Preise der Lebens= mittel und das Sinken der Arbeitslöhne, burch das Berbot

1817 der Ausfuhr unserer Fabrikate nach Frankreich, Defterreich, Sardinien, Neapel und Rugland, den herrschenden Bucher und die eingeführte Sperrung des Betreides vom Ausland und felbst von einem Kanton gegen den andern die Noth am größten. Das unerhörte Steigen der Bemässer durch Schneeschmelze und Platregen, die viel Land unter Wasser setten und die Besorgniß erregten, der Rhein möchte seinen vor= geschichtlichen Lauf wieder durch den Wallensee nehmen, Stürme und Hagelschläge vermehrten dieselbe noch vielfältig. Die Ernte war aber ergiebig, das Bolt belebte fich mit neuer Hoffnung. Württemberg hob die Fruchtsperre auf, am 21ten August lief das erfte, mit Blumen und Bändern gezierte Frachtschiff in den Hafen von Rorschach ein, es kam reichliche Zufuhr an Korn aus Schwaben. Sein Preis und der aller Lebensmittel fiel unerwartet um mehr als die Hälfte. Da aber die Bauern wegen vieler Feldarbeiten ihre Früchte auf einige Zeit nicht zu Markte brachten, bemächtigten sich Spekulanten des Korn= handels und trieben die Lebensmittel noch einmal in die Höhe. Bei der wachsenden Noth entriß man der Erde noch unreife Saaten und schüttelte das Obst vorzeitig von den Bäumen. Felddiebstähle waren an der Tagesordnung, und alle scharfen Berbote, Bestrafungen und Wachtdienste schützten dagegen nicht mehr. Als man auf Märkten das Viertel Kartoffeln um fl. 3 ausbot, drängte und schlug man sich unter den Räufern, als gabe man sie umsonst preis und auf Marktplätzen glich es oft Bolks= aufläufen.

Im Oktober trat endlich ein zwar langsamer, aber doch anhaltender Abschlag des Getreides ein und der Verdienst wurde besser; dennoch stand der Lohn tief, der Preis der Lebensmittel hoch und der Winter war für viele Leute noch eine sehr harte Prüfungszeit. So viel wohlthätige Menschen auch nachhalfen, blieb doch der Mangel groß und die in seinem Gesolge eingetretenen Seuchen ließen nicht nach, sowie auch der Bettel und die Eingriffe in fremdes Eigenthum. Das im

Mai eingetretene Nervenfieber forderte fortwährend zahlreiche 1817 Opfer. Biele verzweifelten an sich und an ihrem Gott, andere fröhnten dem Wunder= und Aberglauben. Gine vornehme Frau, Namens Bruderer, kam aus dem Herzen Rußlands im Gefolge des Raisers Alexander und wie sie bei den Großen auf Stiftung bes h. Bundes hingewirkt, fo erweckte fie durch ihre öffentlichen Reben beim Bolke theils einen frommen Sinn, mehr aber den Hang zum Mystizismus. Banze Schaaren von Gläubigen zogen ihr nach aus Deutschland und ber Schweiz. St. Gallen war auch eine Zeit ihr Hauptsit, von da aus verschaffte sie sich Unhänger im Toggenburg, Rheinthal, Thurgan und auch im Appenzellerlande. Ohne Schriften erhielten aber ihre Anhänger keinen Zutritt. Sie predigte auch einmal in Speicher an der Rohlhalde und verbreitete Schrecken über die noch folgenden Strafgerichte Gottes, das jüngste Gericht, Pesti= leng. Schon vor ihrer Erscheinung aber regten sich die Frömmler und hielten in Herisau z. B. Betstunden. Mit Ende Dezember ließ endlich die Theurung nach, der Winter war gelinde, der Berdienst nahm wieder zu, und die gedrückte und verzagte Menschheit fing wieder an aufzuleben und sich allmählich von den erlittenen Drangsalen zu erholen.

Glarus und Appenzell waren die Kantone, welche den Ernst der Zeit am schrecklichsten ersuhren und die sich am langsamsten davon erholten. Von etwa 50000 Einwohnern unseres ganzen Kantons starben in einem Jahr gegen 4500, mithin ½11 der Bevölkerung, in Außerrhoden allein 1817 3573 Personen, in beiden Jahren 5620 oder ½7 der Besvölkerung. Geboren wurden nur 1800 und ergab sich somit ein Totalverlust von ½10; jene sank unter die 70er Jahre zurück. Von 15000, welche bei ihrer Arbeit ein hinlängliches Auskommen sanden, geriethen über die Hälfte an den Bettelsstab. Nahe an 18000 lebten in bitterer Armuth von milden Gaben und aus dem Armensond. Viele hundert Fabrikanten, Kausseute, Prosessionisten und Bauern aus dem Mittelstande

1817 und selbst Begüterte geriethen in Jahlungsunfähigkeit und ihre Waaren und Hausgeräthe, Häuser, Güter und Hppotheken wurden weit unter ihrem gewöhnlichen Werth versteigert. Ueber ein Taufend wanderten aus. Bon den zurückgebliebenen Urmen liefen Taufende nach Almosen in die wohlhabenden Dörfer. Herisau besonders war von ihnen bedrängt. Auch die Stadt St. Gallen sah deren täglich in Schaaren. In der Raserne genossen täglich zirka 300 Rumfordsche Suppe 1). Alle im Bettel begriffenen Leute wurden dahin geführt und gespiesen. Später brachte man sie aber in ein Zwangsarbeitshaus, mas bem Gaffenbettel mehr als anderes abhalf. In Außerrhoden war das Elend am größten in den Gemeinden: Hundwyl, Schwellbrunn, Urnäsch, Stein, Rehtobel, Wald, Grub, Reuthe, Wolfhalden und Teufen, und sie verloren in den Hungerjahren durch den Tod über 3500 Personen. Im Hinterland zählte man 6000 öffentliche Arme, Hundwyl, die unglücklichste Gemeinde von allen, von 1600 Einwohnern 900 und verlor 1/5 feiner Bevölkerung. Schwellbrunn kam beffer weg; der Pfarrer, die Vorsteher und Private wetteiferten in ihrem Bestreben, die Noth zu lindern. Unter 2200 Einwohnern zählte es indessen doch über 1000 öffentliche Urme und verlor 307 Personen, die Bevölkerung verminderte fich um 245. In Urnäsch starben von girka 2500 Pfarrer Rüngler wirfte hier unermübet Einwohnern 369. Stein verlor 223 Personen. In Schönengrund wohlthätia. machte sich besonders Pfarrer Frei um die Nothleidenden verdient. Das ganze Hinterland zeigte 1266 mehr Gestorbene als Gewordene. Die Zahl der Gestorbenen nahm vom Jänner bis August progressiv zu, dann aber allmählig wieder ab, am meisten im Oktober und November, im Dezember aber wegen großer Kälte wieder etwas zu. Shen hatten nur 87 ftatt= gefunden ftatt burchschnittlich 170.

Vor der Sitter war Rehtobel die unglücklichste Gemeinde. Von 1166 Gemeindsgenossen bedurften 500 der Unterstützung.

<sup>1)</sup> Suppe aus Waffer, Brod, Gerfte oder hafer, Erbfen und Rartoffeln.

Ueber 200 wanderten aus, zum Teil in Kriegsdienste. Teufen 1817 mit 3954 Einwohnern gahlte 1000 Arme und verwendete für dieselben in einem Jahr fl. 15000. Dazu kamen 800 arme Ansagen, die, weniger bedacht, in größtem Elend schmachteten. Es starben daselbst 330 Personen. Private hatten eine Rum= fordsche Suppenanstalt gegründet, die aber im September schon wieder einging. Gais kam am glücklichsten durch, es starben hier nur 93 Einwohner, vermöge der günstigen Lage und Berhältnisse im Innern und der wohlthätigen Verbindung mit Rurgäften, dann Trogen und Speicher vermöge kräftiger, gegen die Armuth ergriffener Magregeln; doch starben auch hier 4 Per= sonen am Hunger und im Ganzen verhältnigmäßig viel: von 2300 Einwohnern 194, beinahe 1/12, am meisten im Waisen= hause, von zirka 100 Personen ihrer 40. Wald hatte eine Suppenanstalt, 1/3 verarmte Einwohner. Diese bildeten 3/4 der sämmt= lichen Verstorbenen. Bühler errichtete eine Arbeitsschule. — Vor der Sitter gab es nur 83 Ehen (in Trogen und Speicher nur 3) und zählte 1218 Verftorbene mehr als Geborene. Beisagen waren am übelsten daran; in manchen Gemeinden starben davon 1/3 bis zur Sälfte und barüber. Die Mortalität nahm auch hier zu bis zum Juli; vom September aber bedeutend ab bis zum Dezember, ber wieder mehr Opfer forderte.

Die meisten Opfer brachten die Armenhäuser, theils weil viele Kranke und Sterbende daselbst Aufnahme fanden und theils weil durch ihre Anhäusung das Typhuscontagium stärker wurde. So starben 1816 und 1817 im Armenhaus des sonst an Hilfsmitteln reichen Heidens, das 100 Personen saßte, 49, und in dem von Speicher blieben von Krankheiten nur 6 Personen verschont. In der Theuerung von 1771—72 verlor Außerrhoden 4695 Einwohner, aber mehr an Ruhren als an Hungerkrankheiten. Jammer und Elend waren daher in der letzten Theurung viel größer, und <sup>2</sup>/7 der Bevölkerung, welche das Land seitdem gewonnen, raffte das Jahr 1817 weg. Die Nahrungsmittel, die, was Vegetation anbelangt, zum Theil krast-

1817 und saftlos waren, standen in folgenden Preisen im Sommer: Ein Viertel Hafergrüße fl. 7.28, Schiltmehl fl. 12.30, ein Pfund Rindsleisch 14 kr., ein Zentner Kartoffeln fl. 11.30, ein Viertel Kleie 18 kr., Hanfsamen fl.  $3^{1/2}$ , Kabis fl. 2—4, weiße Küben 24 kr., Ackerbohnen fl. 5.52, ein Pfund Brod 28 kr.

In Innerrhoden war die Noth dieselbe. Appenzell allein zählte 1817 über 3400 Hülfsbedürftige, der Halbkanton 5000 bis 6000. Thenerung, Verdienstlosigkeit, freier Auskauf des Biehs brachte Armuth ins Land. Die Sennenmolken und Alpenkräuter verminderten die Noth nach dem Winter. Verlust an Menschen betrug 1817 fast 1/10, 941 Personen. Statt durchschnittlich 80 wurden nur 24 Ehen geschlossen. Die Mortalität war in gleichem Verhältniß wie in Außerrhoden. Im Juli und Dezember waren die größte Zahl der Gestorbenen; in letterem Monat meistens solche, welche im Sommer von Hungergeschwülften befreit wurden. Un Hunger und Entfräftung ftarben mehr als am Typhus. Ein füßlicher Geruch war bei ihnen das gewöhnliche Vorzeichen des Todes. In Appenzell starben nur 30 an Thphus. Der Armenspital starb hier im Dezember fast ganz aus und als der Land= ammann an beffen Statt ein anderes Lokal anwies, war es wieder derselbe Fall. Die Bahl der in Innerrhoden im Juli und August Gestorbenen betrug 280 und diese erlitten fast alle den Hungertod. Biele Arme fristeten ihr Leben in den Alpen durch Molken. Auswanderer gab es fast keine. Dagegen traten 2 Kompagnien in das Regiment auf der Mauer. Wegen Beldmangel sanken die Büter um die Balfte im Preis.

Es bleibt uns noch zu betrachten, was im In= und Aus= lande von Gemeinden und Privaten getan wurde zur Linderung der gemeinsamen Noth. Weil diese so allgemein und in ihrem Umfang zu groß war, so konnte im Ganzen eben nicht genug geschehen, um derselben hinlänglich zu begegnen. Fabrikanten und Kaufleute litten im Geschäfte und ihre ausstehenden Gelder

gingen nicht gut ein, den Kapitalisten blieben die Zinsen aus, 1817 Bauern, Professionisten und andern Arbeitern gingen die Gelder von ihrem Erwerb schlecht ein und jedermann war gehemmt. Ueberall fehlte es an gehörig durchgreifenden Magregeln. In= dessen geschah doch sehr viel, das der Aufzeichnung werth ist und wohl noch mehr Gutes im Verborgenen. Von allen Ge= meinden des Landes zeigte sich Herisau im schönsten Lichte. Die dortige Hülfs= und die wohltätige Gesellschaft, sowie der Gemeinderath beschäftigten sich unermüdet für das Wohl ihrer bedrängten Mitbürger. Die erste ging aber nach 8 Wochen, am 11ten Juli ein, weil die meisten Theilhaber sich außer Stande erklärten, die Beiträge fortzuseten, denn die Steuern betrugen ohnehin 1º/00 wöchentlich. Mitten in der drückenden Zeit wurde auf Antrieb und unter der Aufficht und Leitung des Seckel= meisters Fisch vorzüglich aus einem Vermächtniß von fl 22,000 von C. Schoch ein neues, zwedmäßiges Waisenhaus auf dem Ebnet erbaut und die Waisen darin gut versorgt. Man schaffte noch zur günftigen Zeit Lebensmittel in Menge, selbst aus der Ferne, aus Obessa, Genua, Piemont an und sorgte für die Beschäftigung der Einwohner. Lehrer Wirth errichtete eine kleine Anstalt für arme Kinder und war für sie besorgt. Gemeindsgenoffen wurden gehörig bedacht. Die Beisagen, 397 an Bahl, empfingen vom 1ten Oktober 1816 bis 1817 an Maismehl, Kartoffeln, Brod, Reis und Geld in einem Betrag von fl. 6328. Landsfremde, Kollektanten und Reisende wurden ebenfalls unterstütt. Die Gemeindsbürger bezogen fl. 27,243. 50. Im Mai und Juni wurde eine Extraliebessteuer eingesammelt, die 4959 fl. 52 fr. für die armen Gemeinden hinter der Sitter und 909 fl. 46 fr. für eine Extraaustheilung an Beisagen abwarf. Die öffentlichen Kosten für Armenpflege betrugen 1817 54563 fl. 12 fr. Wöchentlich zweimal wurden Nahrungsmittel und Geld gespendet.

Schönengrund leistete die Spinnmaschine, die zirka 70 Personen beschäftigte, Schwellbrunn das Armenhaus, an das die

1817 Familie Schäfer fl. 5000 vergabte (1806—1811), Urnäsch die Gemeindswaldung, die zur Stiftung eines Armenhauses verwendet wurde, gute Dienste. Pfarrer Künzler und seine Frau errichteten eine Arbeitsanstalt für Arme und speisten viele. In Hundwil errichtete Pfarrer Meyer auch eine Industrieanstalt für Kinder.

Bor der Sitter wurden in den Gemeinden Trogen, Speicher, Teufen, Gais, Rehetobel, Wald, Heiden, leider erft spät im Sommer 1817, wohltätige Suppenanstalten errichtet. Seckelmeister Tobler schoß gegen fl. 30,000 zu Fruchtankäusen vor und erhielt seine gegründete Waisenanstalt in Heiden sort-während in Flor. Die Familie Zellweger in Trogen errichtete eine Industrieschule und bestellte hiefür eine Lehrerin auß Neuen-burg. In Speicher thaten die Armen- und Arbeitskommission, die Familien Schläpfer und Zuberbühler besonders viel für die Armen. Bühler hatte auch eine kleine Arbeitsanstalt. In Teusen bestand ein Privathülssverein, welcher den ersten Impuls zu der Suppenanstalt gab und eine Industrieschule errichtete. Alt-Seckelmeister Zürcher, H. U. Zürcher und H. U. Gschwend unternahmen eine Straßenkorrektion nach St. Gallen, die viele Leute beschäftigte.

In Innerrhoden nahm die Regierung das Armenwesen selbst kräftig zur Hand. Es besaß ein Seckelamt, ein Siechensamt, das 24 Arme auf lebenslang aufnimmt, ein Armensleuten-Seckelmeisteramt, welche 3 von der Landsgemeinde bessetzt wurden; ein Spendengut und eine neue Waisen- und Arbeitsanstalt, bestehend seit 1810. Es speiste und pflegte nicht nur die Einheimischen, sondern auch Auswärtige, deren gleichwohl über ein Duzend auf dem Transport in Appenzell dem Hungertod anheimsielen. Die, deren Leichname nicht absgeholt wurden, begrub man dort im Friedhos. Die Klöster theilten Geld und Suppe aus, 3 Schoppen per Kopf, alle Donnerstag und Samstag. Das Armenleutenhaus beherbergte zirka 50 Kranke, das Todtengräberhaus durchreisende, ermattete,

übernachtende Fremde. Das Armenhaus verpflegte 66. Die 1817 Beiftlichen mußten die Rranken fleißig besuchen und ihnen Troft und Gulfe bringen. Die Sennen waren im Frühling, bis fie auf die Hochalpen zogen, eine unaussprechliche Wohlthat für die Armen durch Molfenspenden. Allmenden und Boden= anpflanzungen waren vielen eine große Sülfe. Bom September 1816 an gab die Regierung den Hausarmen Unterstützung an Geld und Lebensmitteln und erhob zu diesem Ende auch eine Vermögenssteuer von 1 % oo; sie vertheilte unbenuttes Land zu Pflanzungen und beschäftigte felbst Urme zum Anbau von Rüben, Kohlraben, Rohl, Erbsen 2c.: Innerrhoden verordnete auch, daß gebrechliche, arbeitsscheue und liederliche Leute, welche heirathen wollten, vor Rath gestellt und ihnen solches unterfagt wurde. Durch den Widerstand des Volkes konnte aber Diese Berordnung nicht gehandhabt werden. Dagegen wurde neu erkannt: es hätte jeder Hochzeiter 2 Brabanterthaler, 1 an das Zeughaus und 1 an die Schulen zu entrichten. Auch wurden Bestimmungen für auswärtige Bräute gemacht.

Das über das Land Appenzell eingebrochene Elend hatte in der Nähe und Ferne große Theilnahme erregt, die sich-in Werken der Liebe durch milde Gaben offenbarte. Voran ging ber Kaiser Alexander mit einer großmüthigen Gabe von 100,000 Rubel für die Kantone Glarus, St. Gallen und Appenzell. Davon erhielt Innerrhoden fl. 4000. Anderseitige Liebesgaben beliefen sich auf fl. 848 außer ber für Oberegg gesammelten Brandsteuer von fl. 1514. Die Obrigkeit befaßte- sich mit zweckmäßiger Vertheilung der eingegangenen Liebesgaben; das= selbe geschah auch in Außerrhoben. Zudem hatte die Obrig= feit viel Mühe wegen dem öfterreichischen Mauthgesetz vom 25ten September 1817. Außerrhoden hatte wegen obiger Mauth am 13ten November eine Konfereng mit St. Ballen, und be= schlossen wurde eine Denkschrift an den Fürsten von Metternich zu erlaffen, die Bellweger abfaßte. Die Bertheilung der vom ruffischen Raifer eingesandten und anderer Liebesgaben über= 1817 trug der Große Rath vom 24ten Juni in Trogen mit Boll= macht einer besondern Kommission, die sich am 8ten Juli in Herisau versammelte. Von Rußland waren Rubel 11,000 (fl. 5544), von Genf, Neuenburg, der Waadt, Bern, Locarno, Florenz, Bisa, Paris fl. 3614 eingegangen. Die betreffende Summe wurde nun an alle Gemeinden, ausgenommen Trogen, Berisau, Teufen, Bais, Speicher und Beiden, repartiert. Der Große Rath kontrollirte auch fleißig Müller und Bäcker wegen ihrer Produkte und Preise. Landammann Zellweger war im Mai wieder abgefandt zur Erlangung eines neuen Quantums Korn von Stuttgart und München und zwar mit gutem Er= folg, und es murbe wieder für fl. 98000 Frucht bestellt. Sie mußte aber von Amsterdam bezogen werden, bis zu ihrer An= funft in Beilbronn zeigte fich im August ein bedeutender Ab= ichlag und sie mußte mit bedeutendem Berluft wieder verkauft werden. Außerrhoden hatte vom Dezember 1816 an  $2^{1/2}$ Millionen fl. ausgegeben 1).

Joh. Ulrich Scheuß, den 12ten November 1746 gesboren, hatte von Jugend auf eine besondere Neigung zur Theologie, machte die dahin einschlagenden Studien zu Basel, erhielt die Ordination 1766, wurde zuerst als Bikar in Heiden augestellt und bald darauf als Pfarrer, trotz der Protestation seines altersschwachen Vorgängers und des Beschlusses eines zu Trogen gehaltenen außerordentlichen geistlichen Konvents, der ihm untersagte, die augetragene Pfründe anzunehmen. 1769 resignierte er, ging nach Lausanne und Genua, bekleidete hier geraume Zeit eine Hauslehrerstelle und kehrte dann mit vielen Kenntnissen bereichert nach Herisan zurück, wurde 1776 in Schwellbrunn als Pfarrer erwählt, lebte als populärer, beliebter

<sup>1)</sup> Eine ausführliche Schilderung des Elendes in Appenzell A. Rh., welche die obigen Angaben des Dr. Rüsch bestätigt, entwarf Dr. Dertly in seiner Rede vor der Tagsatzung in Bern, in der er um Reduktion des appenzellischen Geldkontingents ersuchte; s. seinen Brief an Landsammann Zellweger vom 12. Juli 1817.

Prediger und guter Seelsorger, in unermüdlicher Thätigkeit dem 1817 Wohle seiner Gemeinde, besonders der Bildung der Jugend, sich hingebend. Bon mehreren Kantonen der Schweiz und selbst aus dem Würthembergischen wurden ihm Söhne zum Unterricht in den Realsächern anvertraut. Für unsere Landesschulen bearbeitete er ein U-B-C-Büchlein und den Entwurf eines Lesebuches; 1787 begann er die Verfassung einer neuen Appenzeller-Shronik, die aber wegen mancherlei Hindernissen unvollendet blieb. Um Bettag den 11ten September 1817 predigte er noch und am 16ten war er eine Leiche. 1807 war er als Kämmerer, 1815 als Dekan erwählt worden. Ein heiteres Gemüth und frohe Laune behielt er bis aus Ende.

Pfarrer Jost in Grub folgte aus Verdruß wegen Schulssachen einem Ruf nach Schwellbrunn, und Grub erwählte als Pfarrer an seiner Statt J. U. Walser.

Ende April starb zu St. Gallen der Kantonsrath J. C. Schoch; er hinterließ mehrere fl. 100,000. Er vergabte an das Waisenhaus zu Herisau fl. 35,000, an verschiedene Ansstalten der Stadt fl. 60,000, nach Heiden fl. 10,000, nach Arbon fl. 5000; 14 Erben erhielten jeder fl. 10,000, seine Frau fl. 4—500,000 mit der Bedingung, daß sie ebenfalls fl. 1—200,000 an wohlthätige Stiftungen vergabe.

In der Nacht vom 25ten Februar wurden Hans Ulrich Scheuß und seine Frau zu Stein in ihrer eigenen Stube ers mordet; beide waren 62 Jahre alt und sollen geizig gewesen sein. Man entdeckte den Mord erst folgenden Morgens, da die Fensterläden geschlossen blieben, und sand beide mit durchsichnittenen Halsadern in ihrem Blute liegen, der Mann hatte 5, das Weib 2 Wunden. Ihr in einem Schrank verschlossenes Geld wurde geraubt 1).

<sup>1)</sup> Eine genaue Beschreibung dieser Mordtat gibt Dr. Dertly, der das ärztliche Gutachten über dieselbe abzugeben hatte, im 5. Bd. seines Kopienbuches.

1818

#### 1818.

Der Jänner war ber Jahreszeit angemeffen. Bom 5ten bis 7ten that ein Sturmwind großen Schaben. Der hornung war angenehm. Bom 23ten bis 25ten wehte jedoch ein fürchterlicher Wind von Nordwest, in Schwellbrunn murde ein Stall umgeworfen. Der Merz war unbeständig, am 8ten ichon mar ein Donnerwetter, am 13ten marf es ben größten Schnee bes gangen Winters. In ber Nacht verbrannte Degersheim. Die erste Woche April war sehr kalt, die zweite schon, vom 12ten bis 14ten fab man wieder Gis und Schnee, barauf folgte ein schöner Frühling. Am 2ten Mai prangten die Bäume voll Blüthen. Diefer Monat war febr ichon, vom 20ten bis 24ten war es aber ungünstig und kalt. Bom 1ten bis 18ten Juni ging ein ftarter Oftwind, barauf folgte viel Regen. Der Juli mar icon, vom 7ten bis 9ten gab es Reif und Bonigthau. Der August verhielt sich ebenso bis zum 9ten, von da an war bie Witterung ungunftig bis zum 29ten. Der September war ungunstig, der Oktober ebenfalls, auch der November. Um 21ten schneite es, darauf folgten 5 schöne Tage. Der Dezember mar im gangen ftill, angenehm winterlich, mitunter fehr talt. Das Getreide war in diesem Jahr vorzüglich gediehen, bas Biertel Korn wog 27-28 Bfund. Den Zentner Beu konnte man für 1 fl. bis 12 fr., an einigen Orten sogar um 40-48 fr. kaufen, wozu freilich auch bas beitrug, daß so wenig Bieh vorhanden mar, weil in dem Sungerjahre fo vieles hatte verkauft und geschlachtet werden Die Bienen hatten seit 1811 nie mehr so viel Sonig gesammelt; es gab Bienenstöcke, die 70-80 Bfd. wogen. Obstertrag mar nicht ergiebig. Schon Anfangs Oftober konnte die Weinlese beginnen. Sie fiel in Beziehung auf Quantität befriedigend, in hinsicht auf Qualität vorzüglich aus. In Folge bes gesegneten Jahrganges fanken die Lebensmittelpreise noch mehr. Den Laib Brod konnte man zu Ende biefes Jahres wieder um 16 fr. faufen. Der Preis vom Pfund Rindfleisch sank auf 71/2 fr., vom Pfund Butter auf 20 fr., vom Pfund Ras auf 9 fr., ber Maß Milch auf 4 fr. herunter.

# nachweben der hungerjahre.

Die Theurung war gottlob vorüber; der Verdienst nahm wieder zu. Das bedrängte Volk erholte sich von den erlittenen

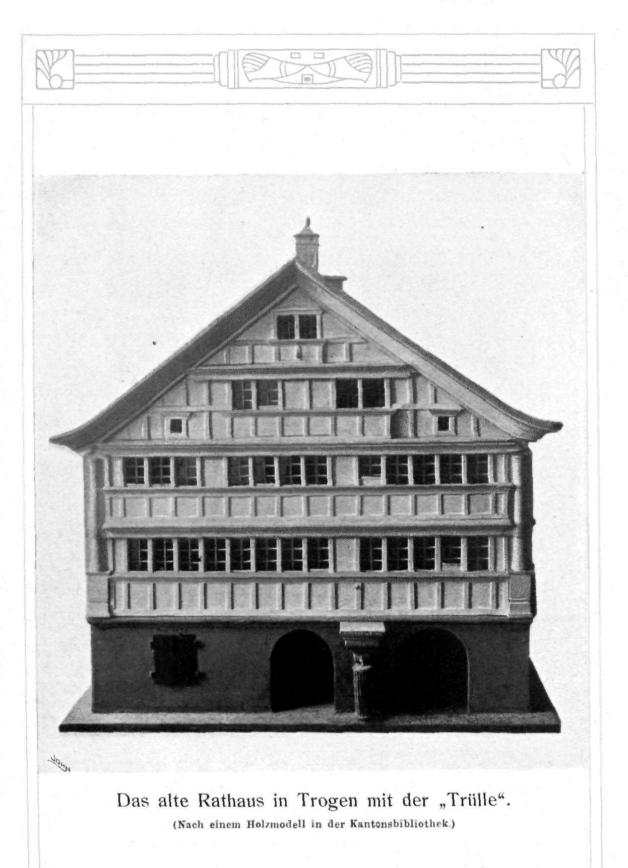
Drangsalen, freute sich wieder seines Lebens und sah einer 1818 bessern Zukunft entgegen. Die Schläge des Schicksals waren aber zu hart gewesen, als daß sie nicht in ihren Folgen lange nachhaltend geblieben wären. Die ärmern Gemeinden des Landes hatten zur Unterstützung ihrer Urmen Geld aufnehmen müssen, das sie erst nach Jahren im Stande waren zurücksuerstatten. Ihre Unterstützung der Armen blieb daher noch karg zugemessen, so daß manche noch solchen Mangel, Hunger und Noth litten, daß sie daran starben. Dieses Schicksal bestraf vornehmlich schamhaste Hausarme. Die, welche sich schamslosem Bettel ergaben, kamen besser weg. Leute, die sich mit Diebstahl und Betrug behalsen, gab es noch viele; so wurden am 5ten Februar 19 Personen kriminell bestraft und I. Dertli von Hundwil enthauptet 1). Am 22ten April erlitten abermals

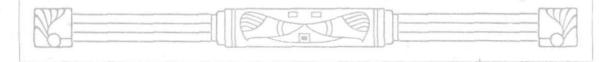
<sup>1)</sup> Wie "schneidig" die Justiz vor hundert Jahren in unserem Kanton gehandhabt wurde, ersieht man aus dem "Manual des Großen Rathes". Es findet sich dort z. B. über die oben erwähnte Sitzung vom 5ten Februar folgende Eintragung:

<sup>&</sup>quot;Criminalia. Joh. Dertle von hundwil wegen Diebstahl: 1. Soll er mit bem Schwert hingerichtet und 2. beffen Leichnam auf ben Abend in dem Armenfunderhof begraben werden. Martin Graf von Straubenzell wegen Diebstahl und Ginbruch: 1. auf den Pranger gestellt; 2. in den Landsedel fl. 100 gebußt; 3. den langen Bang mit Ruthen fcwingen; 4. Landes verwiesen und der Regierung in St. Gallen nebft dem Strafurtheil überliefern, daß er der menschlichen Gefellschaft unschädlich gemacht Anna Magdalena Schoch von Bais wegen Ginbruch und Dieb= flahl: 1. unter ben Pranger geftellt; 2. fl. 90 gebußt; 3. den langen Bang mit Ruthen fcwingen; 4. die Saare abgeschnitten; 5. Bein und Moft im gangen Land verboten. Chriftian Solenthaler von Urnafchen wegen Ruhdiebstahl: 1. den furgen Bang mit Ruthen ichwingen; 2. auf den Pranger geftellt; 3. fl. 60 gebußt; 4. Bein und Moft im gangen Land verboten. Johannes Rungler von Gogau megen Ruh= und andern Diebstählen: 1. ben furgen Gang mit Ruthen ichwingen; 2. auf ben Pranger geftellt; 3. fl. 60 gebußt; 4. alle Roften gablen und auf bem Rathhaus bleiben bis fie berichtigt ober Burgichaft geleiftet wird. Bartholome Strider von Berisau megen Baifendiebftahl: 1. den furgen Bang mit Ruthen ftreichen; 2. in ben Bandfedel fl. 30 gebugt, und 3. ju allen Roften verfällt fenn. Ratharina Raf von Schwellbrunn megen Dieb= ftahl: 1. den furgen Bang mit Ruthen ichwingen; 2. unter den Pranger

1818 15, am 18ten Juni 9, am 8ten Oktober 8 Personen kriminelle Strasen. Die Geldverhältnisse vieler achtbarer Haushaltungen waren zerrüttet und konnten nicht mehr in ehrlichen Gang gebracht werden; daher gab es noch gar viele Fallimente. In Hundwil allein zählte man deren vom September 1817 bis 1818 vierundvierzig. Viele hintere Zedel mußten annulliert werden, viele Zedelinhaber das Unterpfand an sich ziehen. Die Armenhäuser, Waisenhäuser und Gefängnisse waren noch überfüllt. In jenen, wie in Privathäusern herrschte bis gegen den Sommer noch hie und da der Typhus, obschon nicht mehr

geftellt: 3. fl. 40 gebuft: 4. Wein und Moft hinter der Sitter verboten und die haare abgeschnitten werben. Sans Ronrad Roller von hundwil wegen Diebstahl, ununterwiesen: 1. die Ruth in die Sand gebunden, jum Sochgericht geführt, um der Sinrichtung des Dertle zuzusehen, und dann den Sh. Borgefetten ftrenger Aufficht übergeben, zwen Sahre in die Gemeinde verwiesen und in Religion unterwiesen werden; 2. in den Landseckel fl. 30 gebußt; 3. ben turgen Bang mit Ruthen ichwingen. Sans Ronrad Strider von Berisau megen Bennenftehlen: 1. den furgen Gang mit Ruthen ichwingen; 2. auf ben Pranger geftellt; 3. fl. 60 in ben Landfedel gebugt; 4. Bein und Doft im gangen Lande verboten. Barbara Gabler von Stein wegen Diebstahl: 1. ben furgen Gang mit Ruthen ftreichen; 2. unter ben Pranger geftellt; 3. fl. 30 in ben Landfedel gebugt; auf Stein Wein und Moft verboten. Sans Jatob Buberbubler von Trogen wegen Diebstahl: 1. den furgen Bang mit Ruthen ichwingen; 2. unter den Pranger gestellt; 3. fl. 30 gebußt; 4. Trogen und Gais Wein und Moft verboten. Martin Stiger von hundwil wegen Ginbrud: 1. ben furgen Gang mit Ruthen ftreichen; 2. fl. 30 gebuft; 3. in Sundwil Bein und Moft verboten. Sans Ulrich Beig von Sund. wil wegen Mitwiffen und Dietrich machen: 1. Urtheil vom Rathhaus; 2. neben den Gleitsboten geftellt; 3. in Trullen erkennt und Gefangenichaft; 4. fl. 15 gebugt. Sans Ronrad Frifchfnecht von Schwellbrunn wegen Ginbruch: 1. Urtheil ben offener Thur; 2. fl. 20 gebugt; 3. in Trullen erfennt. Joh. Barth. Preifig von Schwellbrunn megen Ginbruch: 1. Urtheil bei offener Thur; 2. fl. 15 gebugt und Befangen-Schaft. Ulrich Signer von hundwil megen Ginbruch: 1. Urtheil bei offener Thur; 2. fl. 20 gebußt; 3 20 Prügel und Gefangenichaft. Jatob Buff von Urnafchen megen Diebstahl: 1. Urtheil vom Rathhause; 2. fl. 20 gebugt, neben ben Bleitsboten geftellt und 20 Brugel. Sans Satob Sonderegger wegen Unterschlauf: Urtheil vom Rathhause, furzer Gang mit Ruthen ftreichen, fl 30 gebugt. A. Barh. Schefer=Dertle in Sundwil: Urtheil offener Thur, fl. 10 gebußt.





in hohem Grade. Nachkrankheiten desselben waren an der Tages= 1818 ordnung, als: Rothlauf, Fußgeschwülste, Furunkeln, Eitersäcke, Fingergeschwülste und Kräße. Letztere waren besonders eine Folge des engen Beisammenseins vieler Menschen, der Unreinlich= keit, des Unvermögens eines gehörigen Wechsels der Kleider und des Bettgewandes, und war vorzüglich aus den Waisen= häusern wegen des Zusammenliegens sast nicht auszurotten.

So wie gewöhnlich nach Typhusepidemien leichtere ansteckende Krankheiten erfolgen, so geschah es auch dieses Mal. Nacheinander traten die Blattern, der Scharlach, Friesel, die Wasern und der Keuchhusten auf und rafften viele Kinder weg. Sine Folge davon war, daß die Bevölkerung dieses Jahr noch mehr sank; es gab wieder mehr Gestorbene als Geborene; erstere betrugen an Zahl 2088. Verhältnißmäßig die größte Sinduße erlitt Gais, das in den beiden vorhergehenden Jahren am besten weggekommen war; es verlor 100 Personen und war die einzige Gemeinde, welche mehr Gestorbene zählte als im Jahre 1817.

Die Obrigkeit empfahl unterm 23ten April wieder drinsgend den Besuch der Schulen, der in den Hungerjahren etwas gelitten hatte, und die gute Erziehung der Kinder, um sie für ihr glückliches Fortkommen im In- und Auslande zu befähigen und um mit andern Staaten in der Bildung gleichen Schritt zu halten.

Die sehr stark besuchte Landsgemeinde wurde am 26ten April bei schönem, warmem Wetter in Trogen abgehalten. Zum regierenden Landammann vor der Sitter wurde als Nachfolger von Jakob Zellweger von Trogen Dr. Mathias Dertly von Teufen mit großem Mehr gewählt; er war seinem Vorgänger wenn auch nicht an diplomatischer Gewandtheit, so doch an Bildung und Tiefe des Geistes weit überlegen. Obewohl Dertly nach erfolgter Wahl den Landsgemeindestuhl bestieg und das Volk dringend bat, ihn zu entlassen, wurde

1818 seinem Wunsche nicht entsprochen. Das Großrats-Protokoll enthält über Zellwegers Entlassung und Dertlys Wahl folgenden Bericht: "Ungeachtet der hochgeachtete Herr Landammann Zellweger kein Entlassungsbegehren eingegeben, wurde er mit einer ziemlichen Mehrheit entlassen, und Tit. Herr Lands- fähndrich Dertli von Teusen zum regierenden Landammann erwählt, wenn schon Wohlderselbe mit Gründen nachgesucht hat, ihn mit dieser wichtigen Stelle zu verschonen."

Landammann Zellweger, der sich noch ein Jahr vorher in der großen Theurung um das Land so sehr verdient gesmacht hatte, wurde hauptsächlich nicht mehr gewählt aus Unsmuth über die von der Obrigkeit ohne Befragung der Landssgemeinde eigenmächtig unternommene Revision des Landbuches und der dabei zu Tage tretenden Tendenz, das Initiativrecht des Volkes zu beschränken.

Unter den internen Angelegenheiten machte neben der begonnenen Landbuch-Revision ein Kompetenzstreit zwischen den weltlichen und geistlichen Behörden viel Redens von sich. Die Geistlichkeit hatte ein Memorial an den Großen Rath gerichtet, in der sie die "Aufstellung eines Sittengerichtes" mit Strafkompetenzen und erweiterten Besugnissen des Dekans verlangte. Diese Bünsche der Synode wurden aber vom Großen Rath am 16<sup>ten</sup> Juni sämmtlich abgewiesen, und zwar hauptsächlich durch den Einfluß Landammann Dertlys<sup>1</sup>).

Dertly war in diesem Jahre wieder Tagsatzungsabgeordneter und beschreibt die Eröffnung berselben in einem ebenfalls an Landammann Zellweger gerichteten Brief vom 6ten Juli folgendermaßen:

<sup>1)</sup> Dieses geht hervor aus einem Brief Dertlys an Landammann Zellweger vom 7ten August 1818, in welchem er seine Stellung gegensüber der Geistlichkeit eingehend klarlegt. Durch die Erweiterung der Kompetenzen der geistlichen Behörden fürchtete er eine Einbuße für die weltslichen. "Die Kompetenz, die man für den Dekan fordert", schreibt er, "müßte dem Ansehen des Landammanns durchaus nachtheilig werden, und die, welche die Synode gern hätte, würde jetzt schon, oder doch mit nur einem Schritt weiter, sie auf eine parallele Linie mit dem Rath setzen. Welch' seltsames Gemisch von Demokratie und Hierarchie, von weltlicher und geistlicher Regiererei gäb' dies!"

Sä wurde auch ein Edikt wegen Bildung einer freiwilligen 1818 Häuserassekuranz, unter obrigkeitlichem Schutz und Aufsicht, verlesen und zur Theilnahme an derselben eingeladen.

Am 21<sup>ten</sup> September folgte eine Ermahnung zur Einwechslung der st. gallischen kleinen Scheidemünze, die nach dem 31<sup>ten</sup> Oktober nicht mehr zu ihrem gewöhnlichen Kurs angenommen würden.

Am 8ten Oktober wurde in Gemäßheit eines mit St. Gallen abgeschlossenen Salzvertrages verboten, Salz an dessen Ansgehörigen zu verkaufen bei einer Buße von fl. 10.

In Junerrhoden wurde eine Zedelrevision vorgenommen und erkannt, daß auswärtige Schuldtitel bis zum 20ten Oktober eingesandt würden, widrigenfalls das Kapital dem Fiskus verfallen und für die Zinsen kein Recht gehalten werden solle.

Der Mousseline=Handel nahm nach der überstandenen Thenerung aller Hindernisse zum Trotz seinen gewohnten Gang, und die ökonomischen Verhältnisse des Landes erlangten wieder eine günstigere Gestaltung.

Aus einem langen Brief an Joh. C. Zellweger vom 20ten Dezember 1818 ist ersichtlich, daß derfelbe zu dieser Zeit mit der Aussarbeitung des ersten Bandes seiner Geschichte des appenzellischen Bolkes beschäftigt war und dabei von Dertly eifrig unterstützt wurde.

<sup>&</sup>quot;Beute murde die Tagfatung eröffnet. Buerft Gottesdienft beider Betenutniffe, bann Berfammlung beim Prafibenten, hierauf wieber in die Rirche, endlich in den Saal der Tagfatung gum Brug. Ich fagte mein Gruglein auch fo ber, tale quale, aufrichtig gesprochen gar mittel= mäßig, trofte mich aber mit andern armen Ropfen, die es auch nicht viel beffer machten; aber die nenn' ich Ihnen nur mundlich, damit nicht mit diesem Brief und meiner gangen Korrespondeng ihre Ramen vielleicht in 50 oder 100 und mehr Jahren noch in einem Journal oder sonstwo jur Ewigkeit gelangen. Sonft haben fich die meiften bas Ding bequem gemacht, fie zogen ihre Ronzepte heraus und lafen's her. Giner tonnte feine "Doggeten" taum lefen; es war aber gar nicht lefenswerth. anderer iprach in schwülftigen Tiraden und fchrie und gestifulirte babei in einem Bug wie ein Befeffener ober ein verunglückter Schaufpieler ober Markichreier; ein britter predigte über die von ihm oft rezitirten Worte: "Der Mensch proponirt und Gott bifponirt", der vierte, fonft einer unferer erften anerkannten Staatsmänner, fprach fo ungufammenhängend und buntel, daß ich ihn nur halb verftund, und fo anders mehr".

Im alterthümlichen Weiler Schwänberg, wo einst fast alle Gebäude schöne Glasgemälde besaßen, wurden selbige zusammens gekauft und nach Rußland abgeführt. Schwellbrunn führte eine freie Wahl der Vorsteher ein, statt der bisherigen Uebung, auf jede Schaar die Hälfte.

#### 1819.

Nach stillem, kaltem Wetter herrschte in ber Nacht vom 9ten 1819 bis 10ten Januer ein Ungewitter unter Sturm und Donner. Auch am 16ten vernahm man mahrend eines Schneegestöbers einen Donner= Der ganze Monat mar fehr unbeständig, ebenso ber Bor= nung und der März. Bom 7ten bis 14ten bieses Monats mar es aber beständig ichon. Die Blattern graffirten biefen Monat am beftigsten und waren für einen Biertheil ber Erkrankten töbtlich. Bom 1ten bis 12ten April gab es jeden Morgen einen starken Reif, übrigens war ber Monat schön, in ber letten Woche blühten bie Rirschbäume; ein falter Oftwind und Schnee gerftorten aber bie Frucht. In diesem Monat erreichte die Masernepidemie (Roth= fucht) ihren Söhepunkt. Im Mai mar es falt bes Morgens, ben Tag über meiftens warm. Um 4ten gab es noch Schnee, in ber zweiten und britten Woche Ungewitter, am 26ten hagelte es. Diefer Monat war febr unfruchtbar für unfer Land wegen vielem Reif, fruchtbar im Rheinthal und Thurgau. Im Juni herrschte frucht= bare Witterung, im Juli ebenfalls; schone Beutage wechselten mit Regen und Ungewitter; am 14ten gab es einen ftarfen Reif, am 25ten hagelte es auf der Ebenalp. Der August war ähnlich den vorhergehenden Monaten; auch ber September war unbeständig. Um 5ten Oktober bonnerte es noch, am 17ten brach ber Winter herein. Diefer war im Bangen trocken und falt, aber ein am 18ten, 19ten und 20ten Christmonat ununterbrochenes Regenwetter, verbunden mit Föhnwind, bewirkte ein ftarkes Schmelzen des Schnees in ben Alpen, Fluffe und Geen schwollen an. Der Bobenfee ftieg in 24 Stunden gegen 3'. Der Preis von 1 Biertel Rorn fiel bis Ende bes Jahres auf 50 fr. Der Laib Brod koftete 16 fr. und ein Bfund Rartoffeln konnte man im Berbst um 2 Pfennig bekommen. In ben Jahren 1818 und 1819 galt bas Rlafter Beu nur fl. 6-7. 3m April 1817 hatte es fl. 120 gegolten.

Bur Zeit der helvetischen Konstitution war in unserm 1819 Lande eine Sanitätskommission, bestehend aus den Doktoren Aepli, Würzer und Künzler, eingesetzt worden, die nachher aber wieder einging. Im Laufe dieses Jahres wurde der Gegenstand von Arzt Walser in Herisau durch ein Zirkularschreiben wieder angeregt. Letzterem wurde aber nicht entsprochen. Da suchten die Dr. Schläpfer und Rüsch eine solche Kommission ins Leben zu rusen. Nach einer Vorberathung (28ten Juni) begaben sie sich am 30ten zu den Aerzten Walser und Nagel, die ihr Vorhaben zu unterstützen versprachen. Letztere nahm Kücksprache mit Landammann Dertly, der dem Plane seinen Beisall gab.

Am 3ten Januar wurde das dritte Reformations = Inbiläum in ganz Außerrhoden gefeiert. Die Regierung hatte am Weihnachtstage folgendes Mandat von allen Kanzeln verlesen lassen:

Wir Landammann und Rath des Kantons.

Zur frommen und dankbaren Erinnerung an die großen Wohlsthaten, welche der Christenheit durch die vor drenhundert Jahren angefangene und klug durchgesetzte Glaubensverbesserung zu Theil geworden sind, hat der Ehren-Kirchen-Rath. des h. Standes Zürich und alle übrigen evangelischen und paritätischen Kantone zur Mitfeher des Sekularfestes auf den Anfang künftigen Jahres eingeladen.

Unstreitig war diese unter Gottes Benstand und durch die unermüdete Zusammenwirkung geistvoller Männer bewirkte Resformation von gesegneten Folgen für die Wissenschaften und Aufsklärung des Volkes. Wir verdanken ihr die Verkündigung der evangelischen Lehre und des göttlichen Wortes in ihrem reinen und lautern Sinne, die Ausbreitung religiöser Wahrheiten und Lichtes, die Erhöhung kirchlicher Frenheiten und die Verdrängung schädslicher Vorurtheile und Mißbräuche und sollen daher billig dem Höchsten unsere Dankopser bringen.

Wir verordnen demnach in Verbindung mit unsern übrigen evangelischen Glaubensgenossen, daß der erste Sonntag des kom= menden Jahres 1819, so sehn wird der 3te Jänner, in allen

1819 Theilen dem Eidgenössischen Bettag gleich gefenret, von den Herren Geistlichen in der Haubt-Predigt und Kinderlehre die Wohlthaten der Reformation erklärt, jedoch daben alle Anzüglichkeiten gegen andere Confessionen sorgfältig vermieden, der ganze Tag mit Würde und Andacht zugebracht und aller Wirthshausbesuch vermieden werde.

Gott lasse dieses Fest der Erinnerung an seine Allmacht und Güte und an die Tugenden und unerschrockenen Muth der Glaubens= helden an uns Allen gesegnet und ein wirksames Mittel zur fort= schreitenden Besserung unsers Herzens und Lebens sehn 1).

In Herisau starb am 3ten Oktober, 62 Jahre alt, Seckel= meister Fisch, ein sehr einsichtsvoller und gemeinnütziger Mann, der in der Revolutionsperiode eine rühmliche Vermittler= rolle spielte und eine kurze Zeit provisorisch die erste Stelle bekleidete, später die Waisenanstalt im Sbnat gründen half und dem Archiv 9 Foliobände seiner Beiträge zur Geschichte des Kantons mit vielen Urkunden und Handzeichnungen von Münzen und Kleidertrachten vergabte. Er hinterließ fl. 150,000 und vermachte fl. 2000.

Statthalter Mathias Scheuß wurde am 25<sup>ten</sup> Mai 1749 geboren. Sein Vater, Pfarrer in Schwellbrunn, gab ihm eine sehr gute Erziehung; u. a. besuchte er die Schulen

<sup>1)</sup> Daß die Feier nicht in allen Gemeinden nach Wunsch der Resgierung abgehalten wurde, erfieht man aus einem Brief Oertlys an Rathschreiber Schäfer vom 8ten Januar. Es heißt da:

<sup>&</sup>quot;Das Reformationsfest ist ungleich geseiert worden. In Trogen, Speicher, Rehetobel und Wald wurde seierlicher Gottesdienst mit Musik und ächten Resormationspredigten gehalten. Nicht so in Teusen 2c., wo die Wächter Zions gar zu lau, oder ängstlich oder was weiß ich was waren. Wären die Resormatoren auch so schüchtern gewesen, wo wären dann wir? Verdammt doch der Pabst noch alle Jahre am hohen Donsnerstag uns und alle Schismatiker und sehrt man überall den kathoslischen Pöbel uns für Teuselsbraten anzusehen! Wenn meine Herren Kollegen wollen, so sollen die Predigten eingesordert werden. Auf jeden Fall aber wär' es doch gut, wenn Sie, hochgeehrter Herr, eine Nachricht vom Resormationssest 1819 zur Kunde der Nachwelt ins Archiv niederslegen würden, so können dann unsere Nachfolger bessere Anordnungen tressen und besehlen bei Verantwortung."

1776 erhielt er die Rathschreiber=, 1779 eine 1819 in Aarau. Rathsherrn=, 1786 die Landsfähnrich= und 1796 die Statt= halter=Stelle. Seine Beamtungen verwaltete er alle mit großem Geschick, zeigte sich als guter Kanzlist und Diplomat. Deß= halb wurde er vorzüglich an die Tagfatzung und Konferenzen abgeordnet. 1776 erhielt er als Beigefandter an ben französischen Minister Vergannes in Solothurn, wegen des Bundnisses mit Frankreich eine goldene Ehrenmedaille. Im Jahr 1795 wurde er als eidgenössischer Repräsentant nach Basel gesandt, als Beisitger zu dem Baselschaft Rriegs= und Staatsrath, und am 22ten Dezember an die schwäbische Reichsversammlung wegen der über die Schweiz verhängten Fruchtsperre. 1797 führte er flug und mit Blück die große Besorgniß erweckende un= ruhige Landsgemeinde, erlitt aber darauf Unannehmlichkeiten wegen leidenschaftlicher Beschuldigungen, er habe die Mehre nicht recht ausgesprochen. Im Dezember sah er sich wegen Berfolgungen genöthigt, seine Ortsgemeinde und sein Umt aufzugeben und zog nach Heiben. 1803 wurde er wieder als Statthalter erwählt und blieb in diesem Amte bis 1819, da er kinderlos starb. Mehreren Gemeinden hinter der Sitter machte er schöne Vermächtniffe.

Den 27ten Januar 1819 starb in Innerrhoden der Schloßherr Fortunat Sauter, der älteste und reichste Mann des Landes; er war 90 Jahre alt, hatte mit seiner hinterlassenen Witwe 61 Jahre im Chestand gelebt; sie hieß Amalia Geiger, zeugte mit ihm 3 Söhne und 3 Töchter; er hinterließ fl. 231,000. Seine Frau starb den 6ten März 1830, 92 Jahre alt. Sauter berechnete, daß in Innerrhoden, ohne Oberegg, jährlich 25,000 Klaster Heu wachsen. Mittelholzer, der über 20 Jahre das Hen an allen Orten maß, bestätigte die Richtigkeit dieser Angabe.

Im Juni zählte man in Hundweil 1357 Einwohner, folglich 447 weniger als vor 30 Jahren und 13 unbewohnte Häuser.

Am Ende des Monats erhängte sich in Speicher aus Melancholie die sonst brave, 60-jährige Frau vom Hirschen-

1819 wirth Meyer und wurde noch unter dem Galgen verscharrt. Ein roher Pöbel umlagerte das Haus die ganze Nacht, damit ihm das seinen barbarischen Vorurtheilen geweihte Opfer nicht entginge.

Den 18ten November wurde der 19jährige H. C. Koller von Hundweil enthauptet.

Ein Skandalprozeß, in den Oberst Joh. Zellweger-Huber in Trogen und seine Tochter verwickelt waren, machte un= geheures Aussehen im ganzen Lande 1).

In Schwellbrunn fand ein heftiger Zweikampf zwischen zwei herkulischen Männern statt. Joh. Näf von Urnäsch soll auf 40 Stunden in die Runde Jedermann gum Fauftkampf heraus gefordert haben. Der große Bahler von Schwellbrunn nahm die Herausforderung an. Die Sache machte Aufsehen, man ging Wetten barüber ein, wer ben Sieg bavon trage. Um Fastnachtdienstag begab sich nun Raf, von 2 Sekundanten begleitet, zu Gähler, wo nach einem scheinbar freundlichen Willfommen der Kampf begann. Näf, empfindlich über den anscheinenden Gleichmuth seines Gegners, griff ihn rasch an und versetzte ihm so heftige Streiche an die Schläfe, daß er bewußtlos zu Boden fank, und ichlug dann triumphirend über seinen Sieg raftlos auf ihn ein. Dadurch erwachte aber Babler gerade aus feiner Betäubung, ermannte fich, schwang fich plöglich wieder auf die Füße, warf den Raf mit folcher Gewalt an eine Thure, daß sie mit ihm ins anstoßende Zimmer sturzte und traktirte ihn nun dermaßen mit kräftiger Fauft, daß er vor Schmerz, Entfraftung und Blutspeien um Frieden bitten mußte. Dieser wurde gewährt und, nachdem man sich zu= getrunken, auch zeitlebens gehalten, fo daß fie an der Lands= gemeinde vom 3ten März 1833 vereint an der Spige der Schaar standen, welche die reaktionären Beschlüsse ertrotte.

<sup>1)</sup> Ausführliches über diesen Prozeß, in dem es sich um eine An= klage wegen angeblicher Blutschande handelte, findet man in den Briefen Dertlys aus den Jahren 1819 und 1820.

#### 1820.

Vom 7ten bis 14ten Jänner herrichte eine ungewöhnliche Kälte, 1820 barauf folgte viel Regen und Schnee und auch ichon Wetter. Die erste Balfte des Hornung war schon, aber kalt; die zweite veränderlich. Bom 3ten bis 6ten Marg marf es den größten Schnee des Jahres. Um 8ten blitte es Abends; dieser Monat hatte viel Rebel und wenig Sonnenschein. Um ersten April bonnerte es, am 6ten, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, zog ein heftiges Ungewitter über Speicher und Trogen. Um 8ten gab es ben 10ten Schnee biefes Winters. Darauf folgte schöne Witterung, am 16ten aber Abends Hagel, Donner und Blit. Um Tage der Lands= gemeinde gab es einen ftarken Reif, die folgenden Tage im Mai Um 9ten blüheten die Bäume. Dieser Monat wieber Schnee. war bei abwechselnder Witterung dennoch fruchtbar, ebenso der Juni. Am 23ten Juni sah man um Mittag einen Ring von Regenbogen-Farben um die Sonne. Tags vorher hatte man beim Sonnenaufgang zu Augsburg zwei Rebenfonnen gefeben. Witterung im Juli war nicht ungewöhnlich, ebenso wenig im August; vom 8ten bis 18ten war es sehr heiß. Die Feldfrüchte erholten sich von früherer Ralte und Raffe und gediehen gut. Den 7ten September war die bekannte große Sonnenfinsterniß. Dieser Monat hatte schon viel Reif, Nebel und schlecht Wetter. Um 19ten mußten die Sennen wegen Schnee ichon die Berge verlassen; vom 19ten bis 26ten war es falt. Der Monat Oktober war wieder ungunstig, wie der ganze Berbst. Füchse drangen zu Urnäsch und im Bemberg in die Scheunen und fonnten leicht erschlagen werben. Um 7ten September mar eine große, freisförmige Sonnenfinsterniß bei beiterem himmel, bauernd von 11/2-4 Uhr. Sie betrug 10". Es wurde fühl, dämmernd, es fiel Thau. Niemand fah darin etwas Unnatürliches. Am 10ten November brach der Winter ein mit Schnee und Ralte, vom 19ten bis 30ten mar es aber alle Tage Sonnenschein. Der Dezember mar ziemlich milbe bis zum 24ten, wo große Ralte eintrat. Um 31ten betrug fie 12 0.

# Revision des Landbuches.

Veränderte Anschauungen und Verhältnisse ließen schon im Jahre 1797 die Nothwendigkeit einer Revision des Landsbuches fühlen. Wirklich wurde damals auch Hand ans Werk

1820 gelegt; es kam aber unter den Stürmen der Revolution nicht zur Ausführung. Das Jahr 1803 brachte die Mediations= akte, welche das im Art. 2 des Landbuches gewährleistete direkte Initiativrecht des Volkes verkürzte. Noch weiter in dieser Tendenz ging die im Jahre 1814 in das eidgenössische Archiv niedergelegte Kantonalverfassung, die im Auftrag des Großen Kathes von einer Kommission zusammengestellt, aber der Lands= gemeinde nie vorgelegt worden war 1).

Im Jahre 1816 wurde sodann auf eine Anregung von Landammann Zellweger hin wiederum vom Großen Rathe ohne Anfrage an die Landsgemeinde beschlossen, eine Revision

Aufferordentliche Landsgemeinden sollen mögen gehalten werden, so oft und vil als eine Hohe Landts Obrigkeit, oder Gemeine Landleuth es nöthig zu sein erachten.

Die Mediationsakte dagegen bestimmte: "Die Landsgemeinde verwirft oder genehmigt die Gesetzesentwürfe, die der Große Rath ihr vorlegt. Keine Sache darf an derselben in Berathung gezogen werden, die
nicht einen Monat vorher schriftlich dem Großen Rathe mitgetheilt und
von demselben vorberathen worden ist." Und in der "Staatsversassung
des Kantons Appenzell der äußern Rhoden" vom Jahre 1814 heißt es:
"Der Landsgemeinde müssen alle Bündnisse und Verträge, Kriegs- und
Friedensschlüsse, alle Vorschläge zu neuen Landesgesetzen oder zu Abänderung der alten zur Entscheidung vorgelegt werden, nachdem sie vom
Großen Rathe geprüst worden sind. Außerordentliche Landsgemeinden können einzig von dem Großen Rathe erkennt und angeordnet werden."
Neber das Zustandekommen dieser "Quasi-Versassung dazu.

<sup>1)</sup> Der äußerst wichtige Urt. 2 bes Landbuches von 1747 sautet: Wie einer etwas an einer Landsgemeind anziehen möge.

Wann ein Landmann wäre, der etwas begehrte an einer Lands Gemeind anzuziehen, daß ihn billich und recht, und dem Batterland erssprießlich bedunkte, so soll er schuldig sein solches vorher einem grossem Rath für zu Tragen, welcher selbige Sach erdauern und darüber Rathschlagen wird. Befindt nun ein grosser Landrath, daß die Sach dem Batterland nutzlich und gut, so soll Er ihme Willfahren, Wann Er es aber schädlich und nicht für thunlich Achtet, und der Landmann auf gesthane Borstellungen hin, sich nicht wolte abweisen lassen, so mag er solches wol für ein Lands Gmeind bringen, Er soll aber selbsten auf den Stuhl hinauf gehen, und die Sach mit rechter Bescheidenheit vortragen.

des Landbuches vorzunehmen, und zu diesem Zwecke eine 1820 Kommission, bestehend aus den 10 Landesbeamten, gewählt.

Der neue Landbuchsentwurf wurde im März 1818 sämmtlichen Vorsteherschaften mitgetheilt in der Meinung, daß fie benfelben genau prüfen, Die neuen Artikel mit den alten vergleichen, ihre Ansichten, Vorschläge und Wünsche darüber zusammenstellen und zu fernerer Ginficht und Bearbeitung ber Behörde unterbreiten follen, um dann endlich den verbefferten Entwurf der Landsgemeinde zur Unnahme oder Berwerfung vorzulegen. Allein, bevor das Werk hiezu reif war, regte sich Unwille im Volke. Der erfte Entwurf des neuen Landbuchs war hie und da zu dessen Kenntniß gekommen. Man fand in dem Artifel über die Landsgemeinde die Tendenz, die Rechte derselben und der Bürger zu schmälern, indem von der Befugniß des Landmannes, einen Borschlag, welchen die Obrig= keit der Landsgemeinde nicht vorlegen wolle, selbst an dieselbe zu bringen, wie sie im zweiten Artikel des alten Landbuches ausgesprochen war, im neuen Entwurfe nichts ftand, diefer dagegen ausdrücklich sagte: "Der Landsgemeinde kann nichts anderes vorgeschlagen werden, als was der Große Rat ober Neu- und Alt-Räthe dahin zu bringen für gut erachten; auch darf dieser Vortrag nur vom Präsidio der Landsgemeinde selbst gemacht werden." Ebenso miffiel die Abanderung der Bestimmung über die außerordentlichen Landsgemeinden. alten Landbuch heißt es bekanntlich: "Außerordentliche Lands= gemeinden follen mögen gehalten werden, fo oft und viel als eine Sobe Landsobrigkeit, oder Gemeine Landleut es nötig zu sein erachten." Der neue Landbuchsentwurf gedachte der let= tern nicht. Manche meinten auch, die Obrigkeit habe ihre Befugnisse überschritten, da sie ohne Anfrage bei der Landsgemeinde oder Auftrag von derselben die Revision begonnen habe. Undere tadelten, daß sie dies ohne Beizug von Gemeindeabgeordneten getan hatte. Neben diesen nicht unbegründeten Aussetzungen wurden aber auch unrichtige und lügenhafte Gerüchte herum=

1820 geboten. Am größten war die Aufregung in Trogen und Wald, wo geheime Versammlungen gehalten wurden, an die sich solche in Speicher reihten 1). Sonntag den 23ten April

Und im zweiten ichreibt er: "Ich bezeuge Ihnen meinen verbindlichen Dank für die gefälligst mitgetheilten Unfichten und Rathichlage in Beziehung auf die Bewegungen, die fich vorzüglich in den Gemeinden Trogen und Wald unter dem Bolf zeigen. Nicht ungern fah ich eine lebhaftere, ftartere Theilnahme an den öffentlichen Ungelegenheiten, ein regeres leben der öffentlichen Meinung. Erft als von Woche ju Woche fteigernd die abgeschmackteften Gerüchte gingen und Bersammlungen ftatt. fanden, murde ich aufmerksam, beforgt um die Folgen, zweifelnd ob jemand hinter dem Borhang ftehen möchte oder nicht, und wer fich vielleicht diefer Stimmung und des gangen Erfolges bemächtigen burfte . . . . Der gangen Geschichte if: Anlag gegeben worden, indem man die Revision ohne Auftrag von der Landsgemeinde und nicht einmal mit Bericht darüber weder anne 1816—1818 oder 1819 vornahm und fortsetzte; badurch, daß man zuviel Reues auf die Bahn brachte: dies Wert, die Affeturang und die Austaffung des 2ten Artifels; auch trugen bei ber Bellweger-Suber= Brozek, die Strafe von Teufen bis That und entfernter auch die Schaff. hauser-Unruhen, die an den 2ten Artikel des Landbuches von 1747 und an die eidgenöffische Gemährleiftung erinnerten."

<sup>1)</sup> Wie Landammann Dertly fich zu ber Bewegung ftellte, geht hervor aus feinen Briefen an Joh. C. Zellweger vom 19ten April und an Alt-Landammann Safob Bellmeger vom 21ten April. Es beißt ba im erfteren: "Die gefährlichfte Maagregel burfte die fein, welche Berr Bauherr Buberbuhler anrathen mochte: Die Revifion einftellen. Um 10ten Merz hatte fich ber Rath ohne Bedenten bagu entschließen burfen : es hatte weiter nichts als vorsichtige Beachtung ber öffentlichen Meinung bewiesen, jett aber, bei bem gahrenden Betofe im Bolf, murde es Furcht verrathen, die Tongeber und Larmer murden ins Fauftchen lachen, fie wurden denten und fagen : Seht wie fie fich fürchten! Ihr mußt nur eine Fauft machen, und fie (bie Berren) werden thun mas ihr wollt. Lieber und beffer verwerfe die Landsgemeinde die Revifion, als dag man jo alle Unruheftifter ermuthige und fühn mache. In der Sigung vom 17ten biefes murbe ein Gbitt per Circulare erfannt, um die Bemuther zu beruhigen. Aber ich beforge die Gemeinden, die noch ruhig find, möchten aufmertfam gemacht und unruhig werden. Man fest mir entgegen, es fonnte fich in wenigen Tagen überall hinverbreiten. Gewiß Sie hatten Recht: entweder hatte fich ber Rath anno 1816 von ber Landsgemeinde beauftragen laffen, ober bas Bolf burch ein Proclama berichten und jedermann gur Gingabe feiner Bemerfungen zc. einladen follen: bann hatte man mahricheinlich die verwünschte Siftorie nicht, mit der man jett in Berlegenheit kömmt. Noch anno 1818 ober 1819 mar's schicklich gewesen."

1820 wurde neben dem gewöhnlichen Landsgemeindemandat 1820 folgendes Sdift von allen Kanzeln verlesen:

Wir Landammann und Rath des Kantons Appenzell der äuffern Rhoden, thun kund hiemit unferen getreuen lieben Mitlandleuten!

Wenn Wir einerseits mit Vergnügen wahrnehmen, daß ein großer Theil Unserer G. L. Landleute ben der obwaltenden Ersneuerung des Landbuches, ihre vaterländische Theilnahme an dieser, ihre Verfassung und Gesetze, Rechte und Frenheiten angehenden Arbeit äussern und mit lobenswerthem Eiser auf den ungeschmälerten Fortbestand dringen: so gereicht es Uns anderseits zum schmerzelichen Bedauren, daß schon seit einiger Zeit Gerüchte und Unswahrheiten ausgestreut worden sind, die auf boshafte Verbreitung falscher Begriffe über den Innhalt des neuen Landbuch-Entwurses hinzielen, wodurch der gute und redliche Landmann in Besorgnisse und Unruh gesetzt, und unverdientes Mißtrauen in die Gesinnungen und Absichten der Obrigkeit verbreitet wird.

Getreue Liebe Landleute! Biele und wichtige Gründe, beren Anführung hier zu weitläufig mare, haben im Jahr 1816 unfern Großen Rath bewogen, die wieder eingetrettene Rube und ben allgemeinen Frieden zur bedachtsamen Durchsicht und Erneuerung des Landbuchs anzuwenden, welches feit der Landtheilung von 1597 mehrmals geschehen ist, und ben den dermaligen so mannigfach veränderten Umftanden und innern und auffern Berhaltniffen als zweckmäßig und nöthig erachtet wurde. Der Anno 1818 gemachte erste Entwurf ist ber Prüfung aller Gemeindsvorsteher unsers Rantons unterlegt und beren Bemerfungen, Bunfche und Borschläge ben der Aussertigung des zwenten Entwurfs forgfältig be= nutt worden, den Wir Guch G. L. Landleute feiner Zeit gur Annahme ober Berwerfung vorlegen, zuerst aber unsern Gesetzen und althergebrachten Ordnung gemäß, hinlänglich bekannt machen wollten, damit niemand unvorbereitet feine Mennung, Stimme und Band barüber geben muffe.

In ruhigem Bewußtseyn, die Hauptgrundlagen Unserer alten demokratischen Berfassung, die Frenheiten und Rechte des Land= manns und die Ehre und das Wohl Unsers Kantons mit Landes=

palten Wir es als unter Unserer Würde, nur ein Wort über die abgeschmackten Ausstreuungen: als ob im neuen Landbuchs-Entwurf das freue Wahlrecht des Bolkes an Landsgemeinden und Kirch- hören eingeschränkt, alle und jede Zedel unkündbar erklärt und die Absicht vorhanden sey, die abgeänderten Artickel vor ihrer gesetzlichen Bestätigung durch die Landsgemeinde in Anwendung zu bringen und so fort. Wir, die von Such selbst und freiwillig erwählte und von Euerem fernern Zutrauen und Wahlen abhängende Obrigkeit, kennen unsere Pflichten gegen Euch G. L. Landleute und gegen Uns selbst zu gut, als daß wir das Heiligthum Unserer von den theuren Vorsahren ererbten Versassung und Freyheiten, zu Unserm und Unserer Nachkommen bleibenden Schaden schwächen, oder irgend eine dem gemeinen Wesen nachtheilige Aenderung vorschlagen wollten.

Bis nun der zweyte Landbuchs-Entwurf gar vollendet ist und von hoher Behörde die weitern Versügungen darüber getroffen worden sind, ermahnen Wir Such G. L. Landseute! solchen Perssonen, die durch lügenhafte Ausstreuungen Unsere wohlgemeinte Abssichten verläumden und das öffentliche Zutrauen gegen Uns untergraben wollen, keinen Glauben benzumessen und fordern anbetzieden rechtschaffenen Landmann betz seiner Ehre und Pslichten auf, die Urheber und Verbreiter der falschen und boshaften Verläumdungen an Behörde anzuzeigen, und warnen jedermann vor Umtrieben und Versammlungen deren Folgen schwer auf ihre Urheber fallen könnten.

Erkennt durch Zustimmung des Großen Raths Montags den 17ten April 1820.

Doch diese Proklamation vermochte die aufgeregten Gesmüther nicht zu beschwichtigen, wie aus folgender Eintragung im Großraths-Protokoll vom 26ten April hervorgeht: "Da die Revision des Landbuchs und vorzüglich der gedruckte Entwurf desselben Unzufriedenheit unter den Landleuten erweckte und in den Gemeinden Trogen, Wald und Speicher Volksversammslungen stattsanden, so erschienen als Abgeordnete derselben am Schranken Oberstlieut. Schläpfer und Meister Konr. Schläpfer von Wald, Meister Ulrich Hofstetter, Bleichen, und Joh. Rechs

steiner von Trogen und Michael Kriemler von Speicher, welche 1820 verlangten, daß nachstehende Punkte vor die nächste Lands= gemeinde gebracht werden:

- 1. Ob man das alte Landbuch beibehalten woll oder nicht, oder ob man das neue einer weitern Prüfung für ein Jahr unterwerfen wolle?
- 2. Ob bei künftigen Verbesserungen der Landesgesetze auch Privatleute oder bloß eine Obrigkeit beiwohnen sollen?
- 3. Ob die seit A. 1747 angenommenen Uebungen, die noch nicht im Landbuche stehen, auch sollen vor die Lands=gemeinde gebracht und in's Landbuch eingetragen werden oder nicht?
- 4. Ob man nicht festsetzen wolle, daß in Zukunft keine neuen Artikel in das Landmandat aufgenommen werden, es sei denn, daß sie von einer Landsgemeinde angenommen und in's Landbuch eingetragen worden seien?

Nach Anhörung der mündlichen und schriftlichen Vorträge obgenannter Deputirten und nach reiflicher Berathung derselben hat der Ehrs. Große Rath folgendes erkennt: Es wird den Deputirten das hochobrigkeitliche Mißfallen an ihrem Benehmen zu erkennen gegeben, daß fie ungeachtet des am letten Sonn= tage verlesenen Stictes so wenig Zutrauen in die Obrigkeit setzen, und sollen dieselben hiemit ernstlich ermahnt sein, die Obrigkeit in ihrem bereits bald zu Ende gebrachten Werke nicht zu stören, sondern ruhig abzuwarten, bis im Laufe des Jahres der vollendete Entwurf allgemein und genugsam bekannt ge= macht und dem gemeinen Mann zur Prüfung und zur Un= nahme oder Verwerfung desselben an der Landsgemeinde 1821 werde vorgelegt werden. Sollten diefelben auf ihrem Begehren beharren und fich des zweiten Artikels im Landbuche bedienen wollen, so sollen sie schuldig sein, sich bis morgen Mittag bei'm Prafidio zu erklaren, ob fie fich auf den Stuhl begeben wollen oder nicht, und follen für jede Störung der Ruhe und Ordnung verantwortlich fein."

1820

Die Deputirten waren der Unterstützung von Seite des Volkes zu sicher, als daß dieser Beschluß sie von ihrem Vorshaben völlig abgebracht hätte. Am folgenden Tage stand Herr Oberstlieut. Schläpfer nochmals vor dem großen Rath und gab die Erklärung zu Protokoll, "daß er von den drei letzten Punkten des gestrigen Begehrens aus Auftrag und Bewilligung seiner Mitkommittirten abstehe, dagegen aber das geziemende Ansuchen mache, daß der Rath den ersten Punkt an der nächsten Landssgemeinde in's Mehr nehmen möchte, um Ruhe und Ordnung im Vaterlande und zwar besonders am Landsgemeindtage ershalten zu können."

Der große Rath war unterdessen auch milder gestimmt worden und beschloß, "daß wegen diesem ersten Artikel an der Landsgemeinde ein Bortrag vom Präsidio gemacht und die Berzichtleistung auf die übrigen drei Artikel zu Protokoll gesnommen werden solle. Herr Landammann Dertly wurde sos dann beauftragt, bis kommenden Sonntag ein Projekt zu machen, auf welche Art und Weise dieser Gegenstand dem Landvolke vorzutragen sei."

Der 30<sup>te</sup> April, der Tag der Landsgemeinde, erschien. Bahlreich sanden sich Landleute und Fremde ein. Um 12 Uhr eröffnete Landammann Dertly die Verhandlungen mit einer gehaltvollen Rede über das Wesen und den Begriff der Freisheit und über die glücklichen Folgen des guten und die trausigen des üblen Gebrauchs derselben und ermahnte, den Bund der Sidgenossen und die Verträge mit andern Ständen und Staaten nie zu vergessen und die versassungsmäßige Ordnung nie mit Pöbelherrschaft zu vertauschen, sondern an den Landssgemeinden stets jene Ordnung und Ruhe zu beobachten, die der Fremde schon oft mit Wohlgefallen an uns beobachtet habe. Nach dieser Rede und dem stillen Gebete wurde durch die kleine Umfrage, die sich auf die Beamten beschränkte, während in sehr wichtigen Fällen auch sämtliche regierende Hauptleute um ihre Weinung gefragt wurden, die Richtigkeit der Jahress

rechnung bezeugt. Nun folgte die Wahl des regierenden Land= 1820 ammanns. Fast einstimmig wurde die Würde Landammann Konrad Schmid in Urnäsch übertragen.

Bum ftillstehenden Landammann vor der Sitter wurde ber bisherige Landammann Dr. M. Dertly in Teufen ernannt. Auch Statthalter Schläpfer in Speicher wurde in seinem Umte bestätigt. Hierauf wurde mitgeteilt, daß Seckelmeister Tobler in Speicher sich bedankt, der Rat ihm aber in gebührender Anerkennung seiner Berdienste, seiner Ginsicht und Erfahren= heit nicht entsprochen habe. Darauf nahm aber die Lands= gemeinde keine Rücksicht, sondern entließ ihn mit Freuden= geichrei und Händewinken, weil es ihn nebst dem schon 1818 entlassenen alt Landammann Zellweger, Statthalter Merz in Berisau, Landshauptmann Bänziger in Wolfhalden und Lands= fähnrich Gisenhut in Gais für die eifrigsten Beförderer des neuen Berfassungsentwurfes hielt. Auch diese drei Beamten wurden nicht wieder gewählt. Bei den Wahlen dieses Tages wurde vorzüglich darauf Rücksicht genommen, ob die in Frage Stehenden die Ausicht des Bolkes über Revision des Landbuches teilten oder nicht. Der Führer der Revisionsgegner, Oberstlieutnant Schläpfer von Wald, wurde in die Regierung gewählt.

Nach Erledigung der Wahlen bemerkte Landammann Schmid, daß noch ein wichtiger Gegenstand zur Abstimmung komme, die er aber wegen seiner schwachen Brust dem Landsammann Dertly überlasse. Dieser wurde nun auf den Stuhl geholt und erklärte der Landsgemeinde, die Obrigkeit habe schon seit geraumer Zeit die Notwendigkeit einer Revision des Landsbuches erkannt; sie habe dann einen Entwurf drucken lassen, in die Gemeinden versandt und in Folge der eingegangenen Bemerkungen an einem neuen gearbeitet. She nun aber dieser zum Drucke fertig geworden, habe man von mehreren Seiten verlangt, daß die Sache vor die Landsgemeinde gebracht werde, und diesem Begehren habe der Rat dahin entsprochen, es solle der Landsgemeinde die Frage vorgelegt werden, ob die Arbeit

1820 fortzusetzen oder einzustellen sei. Im ersten Falle verstehe es sich von felber, daß der vollendete zweite Entwurf im nächsten Jahre der Landsgemeinde zur Annahme oder Verwerfung vor= . zulegen sei. Darauf folgte die Abstimmung. Beinahe ein= hellig und mit Jubel murde die Fortsetzung der Revisions= arbeit verworfen und der Beibehaltung des alten Landbuches zugestimmt. Doch bald darauf erhob sich ein gewaltiger Lärm, ein Schreien, ein Rufen, man muffe das neue Landbuch abmehren, nicht nur einstellen. Hin und her wogte die gewaltige Masse; verwirrtes Geschrei scholl in die Lüfte. Die Land= ammänner winkten und mahnten zur Ruhe. Alles vergeblich, bis die Frage ins Mehr gebracht wurde: "Wems wohl g'fallt, daß der neue Entwurf verworfen und das alte Landbuch be= stätigt sei, der hebe seine Sand auf!" Unter lautem Jauchzen fuhren nun die Hände in die Höhe, und augenblicklich kehrte die vollfte Rube gurud. Bei feierlicher Stille murde fodann der Gid geleistet, und darauf ging jeder ruhig und friedlich nach Hause, die einen mit dem Gefühl, die Freiheit unangetaftet erhalten zu haben, die andern nicht ohne Sorge, daß für lange Beit an eine zeitgemäße Berbefferung unferer Berfaffung und Besetze nicht gedacht werden durfe, während dritte der Meinung waren, der Entscheid des Volkes bedeute nicht sowohl Abneigung gegen eine zeitgemäße Landbuchsrevision als Widerwillen gegen die eigenmächtige Anhandnahme derselben von Seite der Obrig= feit und die aristofratische Tendenz des neuen Landsgemeinde= artifels 1).

<sup>1)</sup> Welche Stimmung über den Verlauf dieser bewegten Landsgemeinde bei der Regierung herrschte, ersieht man am besten aus den
Briefen Oertlys. So schreibt er unter dem 1<sup>ten</sup> Mai an Landammann Müller-Friedberg: "Von unsern Landsgemeindeschäften und Wahlen, die
der Souverän in einem Fieberparoxismus vornahm, wird der Herr
Rathsschreiber Schäfer Euer Hochwohlgeboren unterrichten. Ich wollt'
wünschen, ich wär' über alle Verge und hätt' Ruhe. Es steht zu besorgen, die Folgen dieses Tages möchten sich erst von einem Jahr zum
andern zeigen, und die Ehre unseres kleinen Landes wie seine Ruhe gefährden. Aber auch andere Demokratien scheinen von der Unruhe er-

Wie dieses Jahr der Revision des Landbuches und der 1820 darüber entstandenen Aufregung ein Ziel setze, so brachte es auch endlich einen Abschluß der Mißhelligkeiten, dir seit Jahren wegen der Mittellandstraße Teusen=Speicher=Trogen=Bald=Heiden=Thal zwischen dem Großen Rathe und den betreffenden Gemeinden bestanden. Die Obrigkeit hatte zwar die Erstellung dieser Straße, die in den Jahren 1807—12 gebaut wurde, dekretiert, aber nicht nur nichts an die Bau=kosten bezahlt, sondern troß der Erwartung der Gemeinden, das Land werde doch wenigstens den Unterhalt übernehmen, am 3ten März 1813 beschlossen, der Straßenunterhalt müsse aus dem Weggeld und den Zinsen des aus der Ablösung des Unterhaltes durch die Gemeinden gebildeten Kapitals bestritten und ein etwaiges Desizit von den Gemeinden selbst gedeckt werden.

griffen, die alle Gemüther des Welttheiles erfüllt. In Zug wird es gewiß noch zu einem Ausbruch kommen. Dann wird sich die Tagsatzung mit einer interessanten Frage zu beschäftigen haben. Dies wird dann unvermeidlich auf uns einfließen und die Erörterung der Frage: ob unsere im Archiv der Eidgenossenschaft liegende Beschreibung der Bersfassung ächt seh oder nicht (weil sie nie der Landsgemeinde vorgelegt worden ist), herbeisühren. Dies wird dann bei unserm lebhaften, entzündbaren Bolk nicht ohne Zank und Streit ablausen, und die Obrigskeit noch ärger depopularisieren als je. Dann wand're ich, wenn's nicht früher geschieht, in Ihren Kanton aus, um noch die übrige Zeit das Leben zu genießen, nicht in steten Mühen und Sorgen zu verkümmern, und beim reinsten Gewissen verdächtig zu werden."

In dem Brief vom 5ten Mai an den weggewählten Statthalter Merz heißt es: "Ich bedaure sehr, daß mit Ihnen und den übrigen drei Herren eine Masse von Einsichten, Ersahrungen und Tugenden verloren wurde, die lange, lange nicht wieder ersett werden wird. Indessen besneide ich gewissermaßen Ihr Loos; ich stehe noch auf der schlüpfrigen Stelle, ungewiß wie sest und wie lange, mit unruhigem Blick in die Zustunst und in ernster, Mißmuth erregender Betrachtung des schlechten Dankes, den man am Ende erhalten kann. Sie, hochgeehrter Herr, sind als Opfer der Revision des Landbuches zu betrachten; aber es verlautet, man wolle anno 1821 noch mehrere und also wahrscheinlich alle Glieder der Revisionskommission aus dem Regiment entsernen. Das laß' ich mir gern gefallen; hab' ich doch seit dem Sonntag schon oft gewünscht, ich wär' nicht mehr im Rath, ich wäre in Ruh' und Fried'. Auch heißt es, sie wollen keine Serren, sondern nur Bauern im Regiment haben."

1820

Darauf erklärten die Gemeinden Teufen, Speicher, Wald, Grub und Rehetobel, ihre Straße selbst zu unterhalten und an keiner gemeinschaftlichen Verbindung noch Weggeld Antheil nehmen zu wollen, worauf die Obrigkeit am 2<sup>ten</sup> Mai 1814 erkannte, daß der Landseckel wegen der Mittellandstraße nicht belastet werden dürfe, sondern jede betreffende Gemeinde diese Straße in einem fahrbaren Zustande unterhalten solle, wie sie es für gut finde. Später lenkte man etwaß ein, erklärte die Straße für eine offene Landstraße und forderte die Gemeinden auf, dieselbe in unklagbaren Stand zu stellen und die Rechenung darüber der hohen Behörde vorzulegen; dann werde die Obrigkeit sich auch zu einem billigen Opfer an den Unterhalt eins für allemal oder jährlich verstehen. (25<sup>ten</sup> Senner 1816).

Demgemäß bot der Große Rath am 8ten März 1820 den betreffenden Gemeinden ein= für allemal eine Ablösungssumme von 6000 fl. an, wovon Teufen, Speicher und Grub für das Rlafter 15 fr., Trogen 45 fr., Wald 33 fr., Rehetobel 51 fr. und Beiden 221/2 fr., Trogen überdies für die Brüden 1050 fl., Wald 300 fl. und Rehetobel 450 fl. bekommen follten. Teufen und Speicher gaben sich damit zufrieden, und erhielt also Teufen für seine 2001 Rlafter 500 fl. 15 fr. und Speicher für seine 752 Klafter 188 fl. Trogen, Wald, Rehetobel, Grub und Heiden aber erschienen am 8ten Mai des gleichen Jahres aber= mals an den Schranken des Großen Rathes und erklärten, das Anerbieten nicht annehmen zu können. Diefer wies nun die Sache an die sämmtlichen Landesbeamten. Endlich, am 5ten Dezember 1820, kam es zwischen genannten fünf Bemeinden und der Landesobrigkeit, hauptsächlich durch den Gin= fluß Dertlys, der für die Gemeinden eintrat 1), zu einem Bergleich. Das Land zahlte ihnen für den Stragenunterhalt ein= für allemal 8000 fl. und verpflichtete sie dagegen, die be-

<sup>1)</sup> Siehe Dertlys Brief an Rathschreiber Schäfer vom 12ten September 1820.

treffende Straße stets in unklagbarem Zustande zu erhalten. 1820 Bon diesen 8000 fl. erhielt Trogen 1600 fl. für die Straße und 1100 fl. für die Brücken, Wald im Ganzen 1300 fl., Rehetobel 1400 fl., Grub 600 fl. und Heiden 2000 fl. 1).

Bezüglich der vom Lande neu erstellten Wattbach = brücke brachte Landammann Dertly nach langwierigen Vershandlungen im Großen Rathe am 5ten Dezember den Beschluß zustande, "daß das Land die Brücke im Watt übernehmen, dieser Gegenstand nun einmal auf sich beruhen gelassen, und diesfalls an die Gemeinde Teusen keine weiteren Forderungen gemacht werden sollen."

Große Widerwärtigkeiten hatte Landammann Dertly auch mit der Gemeinde Stein, die sich durch ihre Renitenz gegenüber den Besehlen der Obrigkeit auszeichnete. Das Groß-rathsprotokoll hat unter dem 17<sup>ten</sup> Oktober darüber folgende Eintragung: "Tit. Herr Landammann Dertly beschwert sich über die Tit. Herren Vorgesetzten auf Stein, daß dieselben wiederholt seine Besehle nicht geachtet und Folge geleistet haben und die betreffende Buße ungehorsamer Militairpflichtigen nicht in den Compagnie-Seckel geben wollen"<sup>2</sup>).

<sup>1)</sup> Das vom Land gegebene Kapital solle aber zu keinen Zeiten und unter keinen Umständen angegriffen und einzig nur der betreffende Zins zum Unterhalt der Straße benutzt werden. (Großrathsprotokoll vom 5ten Dezember).

<sup>2)</sup> Aus Unmut über diese Vorfälle schrieb Dertly in seinem Brief vom 26ten Oktober an Statthalter Merz: "Wir sind in einer Art polistischer Ausstößeng begriffen, wir nähern uns einem Zustand der Anarchie. Die Eintracht ist aus dem Rath gewichen, die Vorsteher der Gemeinden vollziehen und handhaben schlecht und schwach; die Obrigkeit ist ohne Achtung und Zutrauen, und im Volk ist ein unruhiger Geist wie anno 1797 . . . . Es will gleichsam Alles auseinandersallen, und ich bin zu schwach, das Ganze zusammenzuhalten. Den Mann möcht' ich aber gern sehen, der das unter den gegenwärtigen Umständen zu thun vermöchte. Nur eine Totalrevision unserer Gesetzgebung, damit einmal die Dispüten über neue und alte Artikel und deren Widersprüche aufhören, oder der Despotismus einer Fraktion, eines Parteihauptes wird Ordnung schaffen. Bielleicht könnte man die Demagogen am ersten ermüden, wenn man

1820 Am 6ten Dezember wurde Oberst Zellweger = Huber zu einer Buße von fl. 33,000 und in contumaciam zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. Da er die Buße nicht bezahlte, so wurden seine in Appenzell A. Rh. unter Sequester liegenden Güter von Staats wegen öffentlich versteigert. Damit nahm dieser sensationelle mehrjährige Skandalprozeß ein Ende 1).

## 1821.

1821 Der Unfang bes Janner mar fehr falt, in ber Mitte wurde ber Schnee vom Regen gang geschmolzen, barauf folgte Nebel und Sonnenschein, es war mitunter wie im Frühling. Erst am 5ten Bornung gab es wieder Schnee; mitunter herrschte in diefen Tagen Unfangs März gab es wegen ftarfem Regen auf große Rälte. gefrornen Boden große Ueberschwemmungen; es gab in diesem Monat nur 9 fcone Tage; am 24ten ben größten Schnee bes Winters. Der April war fehr unbeständig, es schneite oft. Am 19ten begann ber Frühling; am 21ten mar bas erste Ungewitter. Der Mai war veränderlich; am 27ten regnete, schneite und donnerte es, in den Bergen marf es einen großen Schnee, die folgenden Tage zerstörte ber Reif fast alle Blüthen. Im ganzen Juni mar es kalt, seit Mannsgebenken berrichte kein folch kalter Ditwind. Much ber Juli war regnerisch und falt, ber Bafferstand erreichte fast ben von 1817; am 11ten ging die Sonne blutroth unter, fo stand sie am 12ten wieder auf, es gab einen starten Reif. Um 21ten verursachte ein Ungewitter Ueberschwemmungen ber Urnäsch und Golbach und viele Erbschlipfe. Der August mar fehr schon, aber am 11ten bis 12ten gab es ein großes Baffer, im Rhein=

die Landsgemeinde in einem Jahr 4—5 mal versammeln, und ihr, damit sie übersatt werde, ganze Schubkarren voll vorlegen würde. Auf jeden Fall vertraue ich zu dem richtigen Sinn und gesunden Verstand unseres Volks, daß es in wenig Jahren den rechten Punkt wieder finden werde.

Ich werde einen ichon früher gefaßten und in Lugern zur Reife gediehenen Entichluß ausführen und mich zurudziehen."

<sup>1)</sup> S. Großraths-Protofoll vom 8ten März 1821 und die Briefe Oertlys in seinem Kopienbuch, Bd. 8—11, besonders die Briefe vom 9ten April und 25ten Mai 1819 und 31ten Januar 1831.

thal ertranken zwei Menschen. Bom 19ten bis 25ten fah man einen 1821 starten Beidampf, ber mit einem Gewitter endigte. In ber Schmag= alp konnten die Sennen dieses Jahr nur 5 Wochen verweilen. Der Berbstmonat war im ganzen sehr schön, der Oktober weniger Am 5ten November brach der Winter ein. Bom 20ten bis 24ten Dezember war herrliche Witterung, aber in der Christ= nacht erhob sich in unserer Begend ein furchtbarer Sturmwind, ber besonders in den Gemeinden Urnafch, Appenzell, Bais, Speicher und Trogen großen Schaben anrichtete. Schon mehrere Tage vorher wehte ein starker Südwind, der bis den 24ten Rachts 11 Uhr immer zunahm und fich nun zum reißenoften Orfane geftaltete, fo daß sich die ältesten Leute keines folchen erinnern konnten. Bis gegen 1 Uhr folgten Stoß auf Stoß. Das Barometer ftand außerordentlich tief und fank mit bem Bachsen bes Sturmes immer tiefer und tiefer. Es war eine Nacht bes Schreckens, bes Jammers. Bäuser und Scheunen wogten wie die Schiffe im See und eine Menge Säufer und Ställe wurden beschäbigt, viele berfelben ihrer Dacher gang ober theilweise beraubt; gange Strecken von Waldungen wurden niedergeriffen, felbst die Menschen standen in Gefahr. Biele flüchteten in die Reller, andere verließen vor Furcht ihre Säuser. Bis am Morgen um 4 Uhr wüthete ber Sturm, ber allein in ber Gemeinde Urnafch über 1000 Klafter Dach und Schirm meggeriffen und 8154 Stud Tannen theils entwurgelt und theils ger-Um heiligen Weihnachtsfeste war man überall mit ber fnickt bat. Ausbesserung der Dächer beschäftigt und in Gais mußte man die Rommunion auf den folgenden Sonntag verschieben. Der niedrigste Preis per Viertel Korn betrug zu Anfang des Jahres 1 fl. 7 fr., Ende Juni 1 fl. 20 fr., Anfangs September 58 fr. und am Ende des Jahres 1 fl. 1 fr.

Unmittelbar vor der Landsgemeinde des Jahres 1821 (1ten Mai) erschienen Rathsherr Graf in Speicherschwende, Hs. J. Sonderegger und Hs. J. Nänni von Wald, alt Landweibel Bähner und Johs. Grubenmann von Bühler vor dem Großen Rath und stellten das Gesuch, es möchte der Landsgemeinde der Antrag vorgelegt werden, das Landbuch zu revidiren und mit dem Landmandat in Ginklang zu bringen 2c., welchem

- 1821 Begehren entsprochen wurde. Die Landsgemeinde sollte ans gefragt werden:
  - 1. Ob es dem Landvolk gefalle, daß das Landbuch und Mandat durchgesehen und mit einander verglichen werden, um dieselben, weil sie in einigen Artikeln nicht mit einander überseinstimmen, gleichförmig zu machen, und noch andere notwendige Verbesserungen zu entwerfen?
  - 2. Ob bei der vorzunehmenden Durchsicht blos die Obrig= keit oder laut unsern alten Rechten und Freiheiten auch Privat= leute beiwohnen sollen?

Die Landsgemeinde vom 6<sup>ten</sup> Mai zeigte, der Witterung entsprechend, kein freundliches Gesicht, denn als ihr nach den Wahlen obige Vorschläge eröffnet wurden, entstand Lärm, man rief: "Das Alte! das Alte! nichts Neues!" Endlich wurden folgende drei Punkte ins Mehr genommen:

- 1. Db man in obige Borschläge eintreten wolle?
- 2. Db man nicht in dieselben eintreten wolle?
- 3. Oder ob man beim vorjährigen Landsgemeindebeschluß verbleiben und das Mandat nach dem alten Landbuch ein= richten wolle?

Letztere Frage wurde mit entschiedener Mehrheit bejaht. Das Volk war nun zufriedengestellt und kehrte nach geleistetem Sidschwur ruhig nach Hause.

Die Abneigung des Landvolks gegen eine Landbuchsrevision hatte sich an den Landsgemeinden von 1820 und 1821 so deutlich als möglich gezeigt. Die Freunde des Fortschrittes trauerten, denn nach ihrer Meinung war derselbe nun auf lange, lange Zeit hinausgeschoben; allein die Folge lehrte, daß ihre Befürchtungen zu groß waren.

Der zweisache Landrath bestellte eine Sanitätskommission, bestehend aus 5 Mitgliedern, zwei Beamten, aus jedem Theil der Sitter einen, und 3 Aerzte, je einen aus dem hintern, mittlern und vordern Landestheil; sie waren: Landammann Dertly, Statthalter Wetter, Dr. Würzer, Dr. Schläpfer und

Arzt Leuch. Von sich aus hatte der Landammann es nicht 1821 gewagt, den Gegenstand vor den zweisachen Landrath zu bringen. Die Sache kam erst infolge der ärztlichen Petition ins Leben. Die unruhige, entmuthigende Landsgemeinde hatte die Einsführung um ein Jahr verzögert<sup>1</sup>).

<sup>1)</sup> Auf diese Sanitätskommission sette Landammann Dertly allerdings teine großen hoffnungen, wie er in feinem Brief an Dr. Aepli in St. Gallen vom 30ten Mai eingehend barlegt. In dem für die Beurteilung der damaligen Beiftesfultur in unferem Ranton fehr mertvollen Schreiben fagt er: "Bon unferer Sanitätstommiffion muffen Em. Bohlgebor'n ja nicht viel erwarten. Die Beifteskultur ift bei uns doch nur Schein, nicht Wirklichkeit; bavon mache ich oft bittere Erfahrung, ich fühle den Mangel an volltommen gebildeten Leuten gar fehr und ichmerglich. Bir haben eine Menge Salbherren und Salbgelehrte. Unfere Beiftlichen find a potiori fehr unwissend und ebenso unfere Merzte; fast alle, den herrn Doftor Schläpfer in Trogen nehme ich bavon aus, find (wie die Beiftlichen) ohne gründliche Propadeutif in Sprachen und Sachen auf die Sochichule gefommen, haben dort nothdürftig für Brodftudium ge= forgt und find bann fo beimgetommen: es ift baber Alles nur halbes Beug. Die guten Beute haben wol lauten gehort, miffen aber nicht recht wo. Darum, wegen diefer Seltenheit umfaffenden und gründlichen Wiffens haben wir in unferm Land Appenzell A. Rh. eine fo übertriebene Bahl Emphrifer und Pfuscher beiderlei Beschlechts. Der Grund liegt großen Theils darin: wir Aerzte hier in unserem Lande, ich und mit wenig Ausnahmen die andern — fonnen felbst nicht viel, darum läuft fo viel Bolf den Pfuschern nach. Dies, was ich hier fo gang ohne Umschweife, jo gang offen fage, icheint mir geschichtlich bewiesen; benn einft mar fast ober gar fein Pfuscher im Lande. Go mar in ber zweiten Salfte bes 17. Jahrhunderts ein Dottor Ziegler auf Gais und der erfte Sonnerlag in Trogen; dann bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wieder die honnerlag und ber ausgezeichnete Laurenz Bellweger in Trogen, die Buberbühler in Speicher, ein Buberbühler, Grob und die Dberteufer in Berisau: - neben allen diefen mochte fein Pfufcher auffommen, fie maren alle glückliche, ausgezeichnete, zum Theil fehr gelehrte Aerzte. Auch mar freilich bas Bedürfnig bamals nicht fo groß wie fpater, als in ben 1760er Jahren mit der Muffeline-Beberei der Luxus mit allen feinen Folgen eindrang. Erft feit diefer in mehreren Sinfichten wichtigen Beriode mit 1760 tamen nach und nach gemeine, oberflächliche und halbe Merzte auf; ber gemeine Mann mertte, bag nicht jeder "Dottor" ein Urgt fen, ward irre und vertraute fich Pfuschern. An diesem Unheil hat die Berhandlung medizinischer Begenstände in ber Muttersprache viel Schuld: denn baburch murbe bas Beiligthum ber Wiffenschaft jedem Eropf gu-

1821

Speicher war in großer Bewegung wegen Einführung des Zürcherischen Gesangbuches für den Sonntag Nachmittag, welche die Sonnengesellschaft, die 1820 gestistet wurde, besonders bestrieb. Am 11 ten Dezember wurde Dr. Küsch zu Landammann Dertly und am 12 ten zwei Männer zu Landammann Frischstnecht nach Schwellbrunn gesandt mit dem Ansuchen, der Gegens

gänglich. Unstreitig ist gegenwärtig mehr Geisteskultur als vor 50—80 Jahren; aber bei allem Ueberfluß an Staatsmännern und Kritikastern in den Wirthshäusern, Schenken 2c. doch Mangel an tüchtigen Subjekten in den Gemeindsversammlungen und Landsgemeinden, wenn es um die Wahl von Vorstehern zu thun ist. Und in medizinischer Beziehung ist ein Personale von zirka 56! berufenen und unberufenen Leuten da, fast jedes Haus hat eine gute Salbe, ein gutes Pflaster oder ein ander gutes Wittel, überall viele "Döcter", aber wenig Aerzte.

Die erste Spur einer Art "Schererzunft", Collegii Chirurgorum, oder wie man's nennen will, finde ich in einer Sammlung von Protokoll= Auszügen, also lautend: Anno 1721 den 24ten November an der Herbst: Rechnung zu Herisau 1° auf den dato beschehenen Anzug von gewüssen Balbierern, daß sie und andre als examinirte und approbirte Runst ersfahren ihre Lehrlinge möchten selber im Land durch eine Zunstanrichtung examiniren und aufstellen lassen, betreffende: ist erkennt, daß ihnen hierinsfalls gewillsahrt seh, und zu Bollführung der Examination benannter Lehrlinge hiemit bei allfällig dergl. Occasionen beiderseits der Sitter jeweilig neu und alt Landammann, der erste aber als Praeses, nebst zwei graduirten Doctoren und noch zweien dazu außerwählten examinirten Chirurgen oder Balbierern hiezu bestinirt sehen.

Die zu dieser Geschäftsverrichtung ordinirte Doctores sind Herr Laurenz Zellweger von Trogen und Herr Gottlieb Friedrich Grob von Herisau."

Das war so eine Verbindung wie die zum schwarzen Garten in Zürich, die von J. Ed. Aepli in Dießenhosen errichtete chirurgische Lade 2c. Ich vermuthe aber, alles habe mit den Unruhen von 1732 wieder aufgehört. Im Jahr 1809 kam eine Sanitätskommission zu Stande, die aber, weil sie zu thätig geworden war und indem sie unter andern den damols samosen Duacksalber Hug oder Hügle antastete, anno 1812 wieder aufgehoben wurde. Hätte sie, weniger thätig, fortbestanden bis jetzt, so wäre man um 10 Jahre weiter vorgerückt, und mit dem in Demokratien so viel geltenden Ansehen des Alters, des langen Bestandes, könnte sie in 20—30 Jahren eher, jedoch immer nur mit Borsicht und Schonung, wirken. So ist vorderhand nicht viel zu hossen, und bei der gegenwärtigen Stimmung und Gährung hatte ich gezweiselt, ob man nicht mit dem Antrag durchfalle.

partei keine Gewalt zu geben, die auf den 16ten Dezember an= 1821 geordnete Kirchhöre zu hintertreiben. Letztere fiel aber zu Gunsten der Gegner aus 1).

In Trogen wurde ein Knabeninstitut unter Lehrer Zubersbühler errichtet vorzüglich durch die Bemühung J. C. Zellswegers, welcher ein Gut samt Gebäulichkeiten in der Niedern zu diesem Zwecke hergab. Die Schule wurde am 1<sup>ten</sup> Februar mit 17 Zöglingen eröffnet.

Heiden errichtete eine Lesegesellichaft.

Um 8ten November wurde Juliana Kurdle von Schönen= grund wegen Kindsmord mit Ruthen gestrichen und lebens=

"Es find mir auch zwei Abfassungen (Redaktionen) vorgelegt worden, nach denen man wünscht, daß fünftigen Sonntag die Mehre gemacht werden:

- 1. daß das alte Pfalmenbuch wieder in der vollen Rraft in der Rirche und Schulen foll angenommen und beftättigt fenn;
- 2. daß das neue Choralbuch in Rirche und Schulen foll angenommen und bestättigt fenn.

Natürlicherweise erwiderte ich hierauf, daß, so wie ich über die Zeit, wann die Kirchhöre gehalten werden solle, an die Hh. Hauptleute und Räthe gewiesen habe, so auch dies dahin gehöre, und bemerkte nur kurz, daß das zweite Mehr nicht recht seh, indem es mehr enthalte, als die Liebhaber des Zürcherischen Gesangbuches selbst begehren, weil sie es nur Nachmittags zu gebrauchen wünschen. (Ob etwa die geheime Abssicht darunter verborgen liege, durch eine größere Forderung als die Liebhaber des Zürcherischen Gesangbuches selbst machen, zu bewirken, daß es ganz verworsen und auch nicht einmal an den Nachmittagen gestattet werde, will ich dahingestellt sehn lassen).

Da der Herr Pfarrer gegenwärtig so sehr in Ungunst ist, daß man sogar wiederholt Gewalt ihn auch zu mehren verlangt hat (was ich freilich abschlug), so dürft' es vielleicht nicht undienlich sehn, wenn etwa ein anderer Geistlicher, z. B. Haim in St. Gallen 2c. predigen würde, nämlich am Tag der Kirchhört, und daß Sie, mein Herr Statthalter, sich ja durch keine Unpäßlichkeit 2c. abhalten lassen, auch zu erscheinen, wäre unbescheiden und überflüssig zu erinnern. Auf jeden Fall wird viel davon abhängen."

<sup>1)</sup> Dr. Rüsch bemerkt, das verneinende Resultat sei "dem Ehrgeiz des Statthalters Schläpfer, der Aengstlichkeit des Pfarrers und dem Zusströmen der Bürger von andern Gemeinden her zuzuschreiben." Damit vergleiche man aber, was Landammann Dertly in seinem Brief vom 11ten Dezember an Statthalter Schläpfer in Speicher schreibt:

1821 länglich in ihre Gemeinde verbannt; auf Fürbitte Pfarrer Frey's aber am Leben verschont. Es bildete dieses Ereigniß den Wendepunkt zu einer humaneren Justiz, denn es fand bis 1834 keine Hinrichtung mehr statt.

In diesem Jahre zählte man 10200 Weber im Lande.

## 1822.

1822 Einem milben Winter folgte ein fehr früher Frühling. ber zweiten Balfte bes Monats Marz weibete bas Bieh auf ben Wiesen und Mitte April standen die Bäume in voller Blüthe. Um 30ten Marz muthete ein ftarter Sturmwind. Eintretende Ralte und Schnee brachten einige Zögerung in die Begetation, fo baß ber Zentner Beu auf 1 fl. 40 fr. stieg. Doch konnte man schon im Mai die Seuernte beginnen und blühte im Rheinthal der Wein= ftod. Im Juni erreichte die Site einen folden Grad, daß Arbeiter auf bem Felbe an Sonnenftich ftarben, fo 3. B. auch ein Gottlieb Scheuß in Schwellbrunn. Um 20ten Juni wurde schon neues Rorn auf den Markt in Rorschach gebracht. Am 6ten Herbstmonat be= gann die Weinlese im Rheinthal. Es gab viel und guten Wein. Die Winterfrüchte fielen außerordentlich gut und ergiebig aus, weniger wegen der Trockenheit die Sommerfrüchte. Der Ertrag bes Obstes war reichlich. Im Winter trat wegen Trockenheit Wassermangel ein. Der Laib Brod galt im Janner 19 fr., im Juli und Dezember 18 fr.

In diesem Jahre erschien ein "Erneuertes Land» Mandat". Es war das letzte, das im Geiste des alten Landbuches, der mittelalterlichen Intoleranz und Engherzigkeit gegenüber Anderssgläubigen und Fremden abgefaßt war; denn das Landmandat von 1830, das letzte, das überhaupt in Appenzell A. Rh. erlassen wurde, zeigt unter dem Einfluß der Regenerationssströmung bereits in vielen Beziehungen eine bedeutend mildere Auffassung. Sinige Artikel des Mandates von 1822, die im Mandat von 1830 entweder ganz sehlen oder doch in absgeschwächter Form erscheinen, mögen hier solgen, da sie zeigen, welche Aenderung während der 20er Jahre in den religiösen und sozialen Anschauungen eintrat.

"Wenn sogenannte Neulehrer heimliche Versammlungen halten 1822 und Irrthümer verbreiten, soll ber Pfarrer bes Orts mit Zuzug der verordneten Shegaumer dieselben belehren und von der Schädlich= teit ihrer Grundsätze zu überzeugen suchen, ihnen die fernern Zussammenkunfte untersagen, und im Fall des Ungehorsams sie den Vorgesetzten oder höherer Behörde zur Bestrafung einleiten.

Wer den Gottesdienst und das heil. Abendmahl beharrlich versäumt, soll ohne Ansehen der Person vor die Shegäumer besschieden, und nach Befinden der Dinge höhern Orts zur Bestrafung eingeleitet werden.

Die Vorgesetzten jeder Gemeinde haben für angemessene Versfügungen zu sorgen, daß alle Sonn= und Festtage eines oder mehsrere Glieder aus ihrer Mitte auf den Emporkirchen alles beobsachten, verhindern oder anzeigen, was der Anständigkeit im Hause Gottes entgegen ist, und die Andacht in demselben hindert . . .

Wenn ein Landmann sich beigehen ließe, sich mit einer katho= lischen Weibsperson zu kopuliren, so verliert derselbe durch diesen Schritt das Landrecht.

Soll das Trinken und der vertrauliche Umgang mit Perssonen des andern Geschlechts, die nicht unserer Religion sind, gänzlich, und beh der Buß von fl. 5. — verboten sehn.

Allen nicht in unserem Lande ansäßigen Fremden ist das Deffnen der Läden, Hausiren und das Verkaufen jeder Art Waaren, außert den Jahr= und Wochenmärkten, und den Juden der Auf= enthalt auf unserem Gebiet gänzlich verboten" 1).

Immerhin zeigt auch dieses Mandat gegenüber den frühern einen Fortschritt darin, daß der Schulbesuch unter Androhung von Strafen für obligatorisch erklärt und der Gassenbettel

<sup>1)</sup> Ueber dieses Mandat bemerkt Landammann Dertity in seinem Brief an Rathsschreiber Schäfer vom 4ten März: "Die Neugier ist sehr gespannt, weil man Bunder was neues oder altes erwartet. Der Satz: das Mandat gehöre vor die Landsgemeinde, ist revolutionär, denn daburch entstünde eine Lücke in der Verfassung und mit derselben Ochloskratie (Pöbelherrschaft). So müßten die gegenwärtigen Landesbeamten nach und nach, jeder so gut er kann, sich zurückziehen und das undankbare Geschäft des Regierens andern überlassen; es seh denn, daß sich "die Stillen im Lande", von denen ich zuweilen ein tröstliches Wort reden höre, aber leider wenig sehe, der Obrigkeit annehmen."

dates findet sich im Großratsprotokoll vom 7ten Februar solgende Notiz: "Von einem Chrs. Großen Rath ist der in seinem Schluß vom 9ten November 1821 gemäß gedruckte Entwurf eines revidirten Mandats in der gestern und heute gehaltenen außerordentlichen Sitzung desselben sorgfältig geprüft und endlich beschlossen worden, daß derselbe mit dem in dieser Raths-Sitzung gutzgesundenen Abänderungen abermals, und zwar in einer Anzahl von 500 Stücken gedruckt, und nach der Volks-Wenge unter die Gemeinden vertheilt werden soll, damit an der ordinaire abzuhaltenden Neu- und Alt-Räthen-Bersammlung — als derzenigen Behörde, von welcher nach unserer Versassung allein und von jeher das Mandat ausgegangen ist — mit hin- länglicher Ueberlegung und Kenntniß darüber ein Schluß gesfaßt werden könne."

Da die wegen der Revision des Landbuches im Volke entstandene Gährung noch fortdauerte, befürchtete man eine unruhige Landsgemeinde<sup>1</sup>). Es war eine Neuwahl zu treffen für den am 10<sup>ten</sup> April verstorbenen Landammann Schmid<sup>2</sup>). Zahlreich strömten am 28<sup>ten</sup> April die Landleute nach Trogen. Wider Erwarten aber verlief die Landsgemeinde ganz ruhig. Dazu trug die vorzügliche, eruste und eindrings

<sup>1)</sup> So schreibt Dertly unter dem 23ten März an Landsfähnrich Tobler in Speicher: "Bor 1818 — nämlich von 1803 an — war das Regieren ein fast federleichtes Ding; die Leute waren folgsam und nahmen, im Andenken an die verflossene Zeit von 1797—1803, alles mit Dank und Geduld an; aber jett ist so ein ungebundener Sinn entstanden, ein so aufrührerischer Geist in die Leute gefahren, unser Bolk wird im Land und außer dem Land so bearbeitet, daß man immer Ausbrüche der Gährung besorgen muß, und gern das undankbare Geschäft des Resgierens andern überlassen möchte." Man vergl. auch den Brief an Stattshalter Merz vom 13ten April.

<sup>2)</sup> S. über ihn und seine Bestattung Dertlys Brief an Statthalter Merz vom 13ten April; er fagt da unter anderm: "Landammann Schmid war, wie Sie wissen, kein ausgezeichneter Kopf, aber ein treuer, ehrlicher, redlicher Mann."

liche Eröffnungsrede Landammann Dertlys das meiste bei 1). 1822 Man begnügte sich damit, dem gelehrten "Herren-Landammann" in der Person des J. R. Frischknecht von Schwellbrunn einen echten "Bauern-Landammann" an die Seite zu stellen, dem sein erbitterter Gegner, Pfarrer Leonhard Hohl in Schwell-brunn, vorwarf, er könne nicht einmal seinen Namen richtig schreiben.

Neues brachte die Landsgemeinde nichts, außer daß Landsammann Dertly der Veröffentlichung der Landesrechnung die Bahn brach, indem er erklärte, "es möge solche jeder ehrensfeste Landmann auf der Kanzlei einsehen", während sie früher geheim gehalten und nur den Kathsmitgliedern bekannt gesgeben wurde.

Bergl. auch den Brief an Landsfähnrich Tobler vom 30ten April.

<sup>1)</sup> Welchen Eindruck Diese Rede machte, geht hervor aus Dertlys Brief an Pfr. Walser in Grub vom 10ten Mai; er lautet:

<sup>&</sup>quot;Ew. Wohlehrwürden machen von meiner am 28ten April gehaltenen Rede auch gar zu viel Aufhebens und Rühmens. Gine Rede macht gewöhnlich, wenn fie gesprochen wird, mehr Eindrud, als wenn man fie liest, weil man über ber ftarten oder wohltonenben Stimme, womit fie hergefagt wird, und über bem zwedmäßigen Inhalt und bem guten Beift berfelben leicht die Luden, die Auswüchse, das Migverhaltnig der Theile, woraus fie besteht, die Mängel und Fehler bes Styls, der Sprache, der Bahl der Borte und Ausdrude - die eben erft beim Lefen und Betrachten recht fichtbar werden - nicht bemertt. Daber die Täuschung bei Ihnen und andern gebildeten Leuten. Darum fann ich mich gu teiner Bekanntmachung meiner Landsgemeinde-Rede verstehen. Auch würd' ich mich ber lächerlichsten Gitelkeit schuldig machen, wenn ich's that' . . . . Sie mar ein Wort gu feiner Beit, handelte querft oder begann vom Blud in einem wohlgeordneten Staat unter einer gerechten und ichutenden Regierung gu leben, und fprach bann von ben Stillen im Lande, von ben guten Burgern in allen Standen und Bolfstlaffen mit Liebe und verdienter Achtung; tam bann, in ichroffem Gegenfat, mit ernfter Freimuthigfeit, auf die welche aus Brrthum ober aus Beidenschaft bem Lande schaden: auf die Ehrgeizigen, die Berrichfüchtigen, auf die vom Eigenbuntel verblendeten Tadler, auf die Rachfüchtigen und Lafterhaften gu fprechen; fette im allgemeinen das Berhältnig von Obrigfeit und Bolf in Demofratien fest und endete mit der hertommlichen Aufforderung gum ftillen Bebet. En Synopsin."

Ju Trogen hatte das auf Anregung J. C. Zellwegers gegründete Knabeninstitut unter der Leitung des Lehrers Zuberbühler Erfolg gehabt, und der Große Rath übernahm nun auf Wunsch der Gründer die Aufsicht über dasselbe. Das Großraths-Protokoll vom 7ten Februar bemerkt darüber:

"Auf das von den HH. I. C. Zellweger, Oberstlieutnant Honnerlag und Zeugherr Tobler eingereichte Memorial, worin dieselben hinsichtlich des unter ihrem Beistand von Hrn. Joh. Konrad Zuberbühler von Gais errichteten und seit einem Jahr in Trogen bestehenden Knaben-Instituts, welches gegenwärtig schon über vierzig Schüler und Zöglinge zählt, um eine gewisse Aufsicht über dasselbe und darum ersuchen, daß

- "1. Eine h. Landes-Obrigkeit das in Trogen bestehende Institut unter ihren Schutz nehme;
  - 2. daß alle Geschenke, Gaben und Vermächtnisse, welche an dasselbe gemacht werden, wie andere Gaben an fromme Stiftungen sollen angesehen und in obrigkeits liche Verwahrung sollen genohmen werden — und
  - 3. daß Herren des Raths abgeordnet werden möchten, welche vereint mit dem jetzt bestehenden Vorstand des Instituts einen Plan über die künftige Organisation eines Instituts-Raths entwerfen sollen, um denselben E. E. Großen Rathe zur Genehmigung vorzulegen",

hat E. E. Großer Rath in seiner heutigen Sitzung in danksbarer Anerkennung des Verdienstes, welches sich die ersten Gründer und Vorsteher dieser Lehranstalt um das Land ersworben haben und in gehöriger Würdigung der Vortrefslichsteit dieser Anstalt, ihrer Nütlichkeit für das gegenwärtige Gesschlecht und der Hoffnungen für künstige Zeiten einhellig und einmüthig beschlossen: Es soll ihrem Wunsche entsprochen und als Beweis der Achtung die HH. Vorsteher des Instituts einzeladen werden, eine Vorschlagsliste aus sechs Gliedern des Raths zu bilden, woraus dann derselbe zwey oder höchstens drey zu dem im 3<sup>ten</sup> Artikel ihres Begehrens ausgedrückten Zweck abordnen wird."

Aus einer Eintragung vom 19ten März geht sodann her= 1822 vor, daß Landammann Dertly und Landsfähnrich Wetter zu Mitgliedern des Inftituts=Rathes ernannt wurden. Der Große Rath glaubte nun, indem er der neuen Lehranstalt seine hoch= obrigkeitliche Aufsicht angedeihen lasse, habe er für dieselbe das Seinige vollauf gethan, ohne ihr die geringste materielle Unterftützung zu gewähren. Die Stifter ber Schule aber hegten ganz andere Erwartungen. Das Defizit des erften Schuljahres war größer ausgefallen, als man vorausgesehen hatte. Bründer hatten fich zwar bei der Eröffnung der Schule gegen= feitig verpflichtet, die Anstalt die ersten 5 Jahre, d. h. bis zum 31ten Januar 1826, auf eigene Rosten zu unterhalten. Joh. C. Zellweger, der das Unternehmen hauptsächlich förderte, wollte aber das Institut auch über das Jahr 1826 hinaus sicher stellen und es vor allem und von Anfang an zu einer Rantonsschule machen. Er schenkte daher laut Urkunde1) vom 6ten November dem "theuren Vaterland zu Handen, Nuten und Frommen des Kantonal=Instituts in Trogen" das Ge= bäude, in welchem die Anstalt bis dahin untergebracht war, nebst dem dazu gehörenden Gut und fl. 5000 in bar. Sein Freund Honnerlag fügte dieser Gabe noch fl. 2700 bei. die Schenkung knüpften fie die Bedingung, daß ein Borfteber und wenigstens zwei Lehrer an der Unftalt wirken müßten. Dann ersuchte der Instituts-Vorstand den Großen Rath, die Bergabung und damit natürlich auch die Schule zu über= nehmen. Aber die Sache ging nicht so leicht, wie man er= wartet hatte. Landammann Dertly war allerdings dafür ein= genommen und hatte sich schon einen Plan zur Aufbringung der für den Unterhalt der Schule nöthigen Mittel zurecht gelegt2).

<sup>1)</sup> Dieses interessante Schriftstud ist vollständig abgedruckt in ber Sammlung "Berfassung, Gesetze und Verordnungen des Kantons Appensell A. Rh." von 1854.

<sup>2)</sup> Das beweist sein Schreiben an J. C. Zellweger vom 28ten November, in welchem es heißt: "Die Sache hat beim Rath ein wenig Auf-

Der Große Rath aber zögerte, die Schenkung unter den gestellten Bedingungen anzunehmen und wieß laut Protokoll vom 20ten November die Angelegenheit an eine Kommission, die im Frühling Bericht erstatten sollte. Auch sonst waren die Freunde der Trogener Anstalt um deren Fortbestand in Sorge. Lehrer Zuberbühler, der wegen Krankheit die Leitung derselben an Hermann Krüsi abgetreten, sich aber nachher wieder erholt hatte, übernahm in Heiden eine Schule, und auch von Herisau drohte dem jungen Unternehmen in Trogen Konkurrenz.). Man setzte nun alle Hoffnung auf eine Sammlung freiwilliger Beisträge, die im solgenden Jahre ins Werk gesetzt werden sollte.

sehen gemacht, weil man auf das, was ihm am 7ten Hornung von Herrn Landsfähnrich und mir gesagt wurde, nicht sobald einen Antrag zur Uebernahme erwartet hatte. Auch will der "Instituts-Rath" nicht allen gesallen. Inzwischen werd' ich suchen, das Ding so leicht als möglich für den Landseckel zu planiren, denn je weniger der beitragen muß, je geneigter sagen die Herren ja. Eine Subskription auf 10 Jahre zur Deckung des Desizit, Anwendung des Schulsonds, der in zirka fl. 800 besteht, vielleicht eine Summe aus dem Salzsonds, und ein Zuschuß aus dem Landseckel — dies sind so die Hilfsmittel, auf welche ich gesdacht habe."

1) Im Unmuth über alle diefe Schwierigkeiten schrieb Landammann Dertly unter dem 16ten Dezember an J. Cafp. Bellmeger: "Die Unftellung bes herrn Buberbuhler auf Beiden wird dem Institut in Trogen barum, wie ich hoffe, wenig ichaden, weil er, wie ich hore, gang allein Mögens auch in Berisau, wovon man munkelt, eins errichten, fo lange fie das Beheimnig nicht errathen, fo wird es nicht fehr viel auf fich haben. Das Geheimnig besteht aber meines Ermeffens barin, bag man - wie in Trogen - 3 und nicht blos 1 Lehrer habe, unter welche bie Lehrfächer gehörig vertheilt find, und wo auf moralische Bildung ebenfo fehr als auf intellettuelle hingearbeitet wird. Freilich ift es aber immer nachtheilig, wenn mehr als ein Inflitut im Lande ift, und fo wenig ich die Universität auf Beiden — nach obiger Beschreibung icheue, fo ärgerts mich doch. Budem habe ich am 21ten Rovember im Rath mahrgenommen und feitdem gehört, mas für elende Tropfe wir unter den Landesbeamten und Sauptleuten auch in dief er Sinficht, in Sinficht auf das Inftitut haben. Wenn's nichts toftet, jagens wohl Ja und ftimmen fogar wohlgefällig bei - aber bann ift's aus. Der Berr Sedelmeifter Burcher, mit bem ich barüber einige Borte fprach, meinte, man muffe bei den ungunftigen Konjunkturen und Afpekten fuchen, etwa Der Freiheitskampf der Griechen fing an die 1822 Gemüther in der ganzen zivilisierten Welt immer mehr zu beschäftigen. Auch in unserem Lande wollte man durch Geldsendungen sich daran betheiligen. Der Zürcherische Hülfsverein hatte sich an Pfarrer Frei und Dr. Küsch gewendet. Ersterer berief nun etwa 20 Philhellenen am 24ten Okt. zu einer Versammslung in Teusen. Es wurde beschlossen, einen Aufruf an das Volk von Außerrhoden zu erlassen, welchen Pfarrer Frei versfaßt hatte, die Pfarrer des Landes zu ersuchen, am 27ten Geslegenheitspredigten zum Zwecke der Hülfe für die Griechen zu halten, Beiträge für dieselben von Haus zu Haus einzusammeln und Landammann Oertly i für die Sache zu gewinnen. Dieser

Allerdings find die Griechen falsch und lügnerisch, das ift ein Grundzug ihres Charakters wie Treue und Wahrheit des schweizerischen. Schon bei Homer heißt's immer: "Aber rede lautere Wahrheit", und jener alte deutsche Autor hat wohl Recht, wenn er behauptet, die Griechen

<sup>24</sup> Freunde des Baterlandes zusammenzubringen, die von und mit 1826 bis 1836 die Kosten, das allfällige Defizit decken. Der Meinung bin ich auch. Er ist bereit dazu, und ich, obschon von ungleich beschränkterm Bermögen, werde wohl auch Theil nehmen. Dann kommt mit der Zeit wieder Rath, und die Hoffnung, ja den Glauben! müssen wir nicht aufgeben, daß anno 1836 und so später fort einige wenige im Rath und Bolk einflußreiche Männer sehn werden, die das angefangene Werk fest halten und vollenden werden, ein Werk, das von großem Bedürfniß für das Land und von unendlichem Segen ist."

<sup>1)</sup> Daß Landammann Dertly, wenn auch ganz im Stillen, einen innigen Antheil an dem Geschick der Griechen nahm, geht aus seinem Brief an Staatskassier Spöndli in Zürich vom 4ten Oktober hervor. Da dieser für die Beurtheilung der Persönlichkeit Oertlys, der mehr als 10 Jahre hindurch der leitende Mann von Appenzell A. Rh. war, wichtig ist, so lassen wir ihn hier mit andern folgen:

<sup>&</sup>quot;Alle die tröstlichen Hoffnungen für Griechenland haben seitdem einen gewaltigen Stoß erlitten, fast ihren Grund verloren. Als ein Mann von schwachem Nervensustem und darum so beweglich, hat mich die betrübende Kunde gewaltig ergriffen und mich mit innigem Mitleid und Jorn erfüllt. "Das sen Gott geklagt; der wird einst richten!" dacht' ich, rief ich — und Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor — Statque dies ausis tam tristibus ultor usw. Das hilft aber nicht und tröstet nicht. Aber wehe den europäischen Fürsten, wenn die Griechen so zu Grunde gehen! Das Herz der Jugend und aller sühlenden und gebildeten Europäer wird sich von ihnen und den Hosherren abwenden, die öffentliche Meinung des Welttheils wird sie verdammen, verachten, verwünschen.

1822 brachte sie am 28ten Oktober empfehlend dem ordentlichen Großen Rath vor. Die Kollekte belief sich bis zur zweiten Versamms lung in Teufen am 18ten November auf fl. 6866, bis Ende des Jahres auf fl. 7200. Die Verwendung geschah vornehmlich für Flüchtlinge in Odessa und Marseille.

fenen "im Lugen und Tichten die unverschamteften gewesen" - wie ich mich irgendwo gelesen zu haben erinnere. Aber wo ift eine Nation vollfommen? Und wen follten nicht die (phyfisch und intellektuell) intereffanten Nachkommen eines berühmten alten Bolfes, beffen namen eine große Bergangenheit zur Unsterblichkeit eingeweiht bat, rubren, bewegen? Rühren und bewegen das Berg jedes Menschen in ihrem entsetlichen Jammer? Aber ich mußte mich vor Gott und mir schämen, wenn ich mich nur mit dem Mund, aber nicht mit der That zu ihnen bekennen murbe. Ich habe noch nichts gethan für fie. Dieg im Bertrauen gu Ihnen mit der Bitte, beiliegende 20 Brabanter-Thaler als Gabe eines. der bei Leibe nicht genannt fenn will, dem Briechenverein in Burich gu übergeben. Nur, ich wiederhole es, werde mein Name nicht bekannt, weil fo die Rleinigkeit vollends ihren Werth verlore, und ich, als ber Gitelfeit verdächtig, fehr gefrantt murbe. Bare ein folcher Berein in unferm Lande, wovon jett eine Rede geht, fo murbe ich Gie nicht bemühen; aber die Roth drangt. Burtet, fo lange es Tag ift. unserem Bettags=Mandat enthalten ift, bat einen guten Gindrud gemacht."

Ueber den Verlauf der Sammlung schreibt er an ebendenselben unter dem 18ten November:

"Beute, den 18ten, steht die Griechensteuer auf 6866 fl. 24 fr. Dazu hat Berisau 2165 fl. 35 fr., Teufen 807 fl. 38 fr., Speicher 417 fl. und Bais 400 fl. beigetragen. Biele arme Leute haben, unaufgefordert, ihr Schärflein gebracht. Es ift mahrlich rührend, welch' ein menichenfreundlicher Sinn, gottlob, noch in unferm Bolt vorhanden ift. wolle Bott erhalten, und Bott wolle es denen in unferm Bolf vergelten, bie von ihrer Armuth - ohne daß man nur gewagt ober fich erlaubt hatte, fie darum anzusprechen - gaben, mas fie entbehren fonnten. So in meiner lieben Gemeinde und in den andern. Da haben fich aber unfere So. Beiftlichen wieder fehr geirrt: die meinten, ihre Reden und Predigten hatten das bewirft, und mas man alles ausrichten konnte, wenn man nur wollte. Gewiß nicht! Satte man eine Subscription, eine Sammlung freiwilliger Beitrage für bas fantonale Inftitut in Trogen veranstaltet, nicht oder faum die Salfte mare gegeben worden. Die Urfache ift wohl einfach die: man kann mehr auf das Berg als auf ben Ropf der Menichen, mehr auf bas Befühl als auf den Beift wirken. Die Sache mar durch nachrichten in Zeitungen ufm. ichon im Bolf porbereitet, und hier in Teufen, wo fein Bort von der Rangel gesprochen murbe, hatte es gewiß teinen Beller mehr gegeben, und wenn eigens dafür In dieses Jahr fällt auch die Gründung einer 1822 Privat = Versicherungsanstalt in Speicher. Als nämlich alle Hoffnungen zur Einführung einer Kantonal Asseturanz verschwunden waren, entschloß man sich vielseitig zur Benutzung auswärtiger Anstalten. Von dieser Stimmung in Kenntniß gesetzt, durchstreiften bald fremde Agenten das Land, um die Sinwohner zum Beitritt in jene Anstalten einzuladen. Ihre Bemühungen waren nicht fruchtlos, denn bald zeigten sich in verschiedenen Gemeinden 60—70 Gebäude von wenigsstens 200,000 fl. Schätzung allein nach Frankreich versichert,

gepredigt worden mare. Dergleichen Greuelfgenen, wie die turfischen. Demonstrationen ad oculum, find argumenta ad hominem, geben zu Bergen. Aber gut, wo noch bas Berg offen ift für die Leiben anderer Menschen. Darum bin ich so gerührt, und darum wünsch' ich unserm Bolk besto herzlicher Beil und Segen von Gott! (Allein man muß sich mit der Absendung der Belder nicht übereilen, benn burch eine, wie es scheint, in Wien ichon getroffene Berfügung der großen Bogte und Obervogte Guropas wird jede Silfeleiftung vereitelt, indem am 24ten ftrenge Befehle an der frangofischen Grenze ankamen, laut welchen alle Buguger nach Griechenland zurudgewiesen werden. Auch vifirt Tallegrand, der fonft in diesem Bunkt fehr human mar, feine Baffe ber Philhellenen mehr. Go fonnt' es alfo leicht dahin fommen, daß man die Baben den Bebern wieder Brief an Landsfähnrich Schläpfer vom 1ten Rov.) gurückstellen muß. Wir find begwegen verlegen, und ich habe heute ben wieder in Teufen versammelten Griechenfreunden ernstlich rathen laffen, mit der Berfendung der Belder fich nicht zu übereilen, damit man nicht gegründete Bormurfe betomme. Denn mir liegt boch die Babe bes Armen, der mit fo viel driftlichem und liebendem Ginn gab, mas er nur entbehren fonnte, am Bergen, bamit er nicht getäuscht werde in feinen frommen Borausfetzungen. Run ift, wie ich vernehme, beschloffen worden, am 1ten Dezember dem Silfsverein in Burich gu ichreiben: es liege eine Summe bereit gur Ber= fügung, fofern über zwedmäßige Bermendung beruhigende Austunft ertheilt werden fonne. Folgt dann befriedigende Untwort, worüber eine Rommission von 7 zu entscheiden hat, so foll fie 1/4 absenden mögen.

In St. Gallen sind, dem Bernehmen nach, erst 200 fl. beisammen. Da ist aber kein so guter Wille, und daher kommt auch, was ich gern glaube, die Rede, daß Griechen in Triest, die reicher sehn sollen, als der reichste Appenzeller (Hr. Seckelmeister Tobler in Speicher, der auf 800,000 fl. geschätzt wird) — keinen Heller geben. Ich glaube es, denn die Geldsmänner haben oft, in einem gewissen andern bösen Sinne, aes triplex circa pectus."

1822 wodurch jährlich, nach einem mittlern Maßstabe, 600 bis 700 Gulden in fremde Kassen flossen. Am 18ten Dezember 1822 waren auch in Speicher acht Häuserbesitzer versammelt, um einige auswärtige Asseturanzpläne zu prüsen und sich dann gemeinschaftlich an die Anstalt anzuschließen, die ihnen die größten Vortheile zu gewähren schien; allein in keinem sand man genugsame Sicherheit mit billiger Forderung vereinigt. Dieser Umstand erzeugte den Entschluß, zuerst noch die Einsführung einer vaterländischen Privatanstalt zu versuchen. Am 19ten hielt Dr. Gabriel Rüsch einen Vortrag zu diesem Zwecke in der Sonnengesellschaft.

Man schritt um so schneller zur Ausführung des einmal gefaßten Entschlusses, weil mehrere Bewohner der Gemeinde auch schon wiederholte Einladungen erhalten hatten, sich an Die Privataffekurang anguschließen, die man in St. Ballen gu errichten im Begriff stand. Am 23ten Dezember erwählte man drei Mitglieder zur Bearbeitung eines Plans. Bei diesem Be= schäfte trachtete man so viel möglich den allseitigen Wünschen zu entsprechen, die gemachten Erfahrungen zu benuten und allen bekannten hindernissen auszuweichen. Sobald der Plan, deffen Ausarbeitung Dr. Rusch übernommen hatte, beendigt war, wurde er vier Bugugern zur Prufung und Verbefferung mit= getheilt; darauf (ben 27ten Januar 1823) einer Angahl von 15 Interessenten vorgelegt und von denselben nach etwelchen Modifikationen angenommen und unterzeichnet, zugleich der Druck desselben angeordnet und 3 Mitgliedern die weitere Beforgung dieser Angelegenheit übertragen. Es erschienen nun die Grundlagen der vorläufig nur auf die Gemeinden vor der Sitter berechneten Anftalt in 50 Artikeln im Druck. In der Einleitung murde der Grund diefer lettern Magregel angegeben, der Erfolg der gehabten Bemühungen für die Gin= führung der Kantonalanstalt und die Ursachen ihres Miglingens in Rurge berührt, die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit einer Privatversicherungsanftalt einleuchtend gemacht und dabei erklärt,

daß, sobald fich 100 bis 150 Antheilhaber und ein Vorschuß= 1822 fond von 10,000 fl. vorfinden, einer Hauptversammlung der Plan zu vollständiger Ausarbeitung und Annahme vorgelegt werden folle. Indeffen wurde er in die 13 Gemeinden zur Verbreitung und Unterzeichnung geschickt; angesehene Männer besorgten dieses Geschäft an ihrem Ort mit ungleichem Interesse und verschiedenem, im Bangen doch glücklichem Erfolge, so daß am 10ten März eine Zusammenkunft von Abgeordneten ber interessierten Gemeinden in Trogen statt haben konnte, um fich des Weitern in der Sache zu berathen. Es ergab fich dabei, daß das Minimum der festgesetzten Zahl von Teilnehmern und ein Vorschußfond von 12,840 fl. vorhanden war; somit wurde die Möglichkeit, daß die Unftalt beginnen könne, ausgesprochen, der 21te März als Tag der Hauptversammlung aller Unter= zeichneten festgesett, die Geschäftsführung den früher Erwählten weiter übertragen, mit dem Ansuchen, ihre Ansichten über die geflossenen Bemerkungen hinsichtlich des Plans zuvor allen Gemeinden noch mitzutheilen. In Gemäßheit deffen wurde am 14ten März in alle Gemeinden vor der Sitter ein Zirkular gesandt, welches in 12 Artikeln zur Sälfte Abanderungen, zur Hälfte bloße Erläuterungen des Plans enthielt, wovon das Unwendbare in die von der Hauptversammlung in Speicher auf 10 Jahre festgesetzten Statuten aufgenommen wurde. Vor Eröffnung der Sitzung wurde ein Berzeichniß der Antheilhaber und der Vorschußscheine aufgenommen; diese betrugen 13,390 fl., jene waren 110 an Zahl, aus 7 verschiedenen Gemeinden.

Die Aufregung, die in dieser Gemeinde wegen des Verssuches, das Zürcherische Gesangbuch an Stelle der LobwassersPsalmen einzusühren, entstanden war, wie in der Chronik des vorigen Jahres zu lesen ist, war noch nicht zur Ruhe gekommen. Anhänger der LobwassersPartei beschwerten sich beim Landsammann Dertly, daß trot ihres Sieges an der Kirchhöre das Zürcher Gesangbuch in den Schulen benutzt werde. Auch das Singen nach dem Takte in der Kirche erregte bei ihnen Austoß.

Herebig long

1822 Mit Mühe gelang es Dertly, die erregten Gemüther zu beruhigen und den Frieden wieder herzustellen<sup>1</sup>).

In Innerhoden kam es an der Landsgemeinde, welche am 28ten April stattsand, zu solchen Unruhen, daß sie abgebrochen und verschoben werden mußte. Die Ursache war die Besetzung der Landschreiber= und Landweibelstellen. Der Landammann Brüelmann eröffnete nämlich der Landsgemeinde, ehe die Wahl für jene beiden Aemter vorgenommen wurde, es hätten sich einige Landseute dafür angemeldet, die gegen=

Damit also die Freunde des Lobwasser'schen Gesanges ihren Sieg nicht mißbrauchen und die des Zürcherischen nicht gar zu sehr gekränkt werden, und damit weder die einen noch die andern gleichsam auf das Aeußerste getrieben und fatale Weiterungen und Folgen veranlaßt werden, scheint es mir sowohl der Billigkeit als der Kingheit angemessen, daß beide in den Schulen gelehrt werden.

Das Singen nach dem Takt sollte kaum Jemand ärgern oder verdrießen, indem es doch unleugbar das Haupterforderniß eines guten Gesanges ist, und den Liebhabern des Lobwasser'schen sollte viel daran
liegen, ihrem Gesang wenigstens den Wohlklang zu verschaffen, damit es
doch in dieser Hinsicht neben dem Zürcherschen bestehen möge; und es
kann unmöglich ihr Wille sehn, daß regellos, schlecht, schleppend und gedehnt gesungen werde."

<sup>1)</sup> Ueber diese, für die damalige Engherzigkeit in religiösen Dingen fehr bezeichnende Angelegenheit Schrieb Dertly am 2ten Darg an Statthalter Schläpfer in Speicher: "Man hat fich biefer Tage bei mir beichwert, daß man in den Schulen das Burcherische Gesangbuch gang allein und mit Ausschluß des Lobwafferschen fingen wolle. Darüber habe ich wie ich glaube, angemeffene Vorstellungen und Bemerkungen gemacht und die Rlage an die Behorde in Speicher gewiesen. Ich finde es billig und flug, daß man in den Schulen beibe neben einander lehren und fingen laffe. Denn man fann nach dem am 16ten Dezember ergangenen Rirch= höre-Mehr — wodurch das Lobwaffersche allein und ausschließlich zum Bebrauch beim Bottesdienft bestätigt murde - den Freunden desfelben nicht zumuthen, gleichgültig zuzusehen, wie basfelbe aus ben Schulen verdrängt werde, da doch ber Rirchengefang in den Schulen vorbereitend gelehrt werden muß. Aber ebensowenig fann man den Freunden des Burcherischen Gesangbuches zumuthen, daß fie gleichgültig zusehen, wie dieses verdrängt oder deffen Ginführung verhindert werde. Ueberdies hat die Rirchhöre nur über den Befang in der Rirche entschieden, und freilich aus fehr wohl begreiflichem Grund - nicht über den in den Schulen. Auch hat man in Bachofen, Schmidlin und andern fingen gelehrt, ohne daß irgend Jemand baran Unftog fand.

wärtigen Inhaber der beiden Stellen aber hätten sich mit den neuen 1822 Aspiranten dahin abgefunden, daß diese noch ein Jahr mit ihrer Bewerbung zuwarten wollten. Raum hatte er diese Eröffnung gemacht, so erhob sich ein Lärm links und rechts, wobei man weiter nichts verstand als das Wort: Anhalten! Anhalten! Weder die Mitteilung des Landammanns, daß befagtes Uebereinkommen mit Vorwissen der Landeskommission stattgefunden habe, noch die Er= flärung, daß infolge jener Uebereinkunft die neuen Afpiranten nicht geprüft worden seien, daß sich aber keiner um eine dieser Stellen vor der Landsgemeinde bewerben dürfe, ehe er eine Prü= fung über seine Wahlfähigkeit bestanden habe, vermochte das Volk zu bernhigen. Anhalten! Anhalten! hieß es neuerdings. die Bestätigung dessen, was der Landammann gesagt, von Seite der übrigen Regierungsmitglieder half nichts. Nach langem Still= schweigen sprach jener von Verschiebung der Landsgemeinde, um die neuen Afpiranten inzwischen zu prüfen, damit das Gesetz nicht gebrochen werde. Aber auch dieser Erklärung wurde der Ruf: Anhalten! Anhalten! entgegengesett. Nachdem alle Ei= mahnungen des Landammanns vergebens gewesen waren, nahm er endlich nach 3 vollen Stunden mit dem neben ihm stehenden Schreiber und Weibel den Hut und erklärte, daß er den Stuhl verlassen werde. Kaum aber hatte er letteres gethan, so ward er vom Bolf umringt und genöthigt, seinen Plat wieder ein= zunehmen. Nachdem er darauf stillschweigend eine Weile dort geftanden, gab er dem Beibel den Befehl, auf nächsten Sonntag eine neue Landsgemeinde auszukünden. Dann verließ er aber= mals den Stuhl und kehrte auf einem Seitenwege in das Dorf zurück. Nun verließen auch die übrigen Beamten ihren Plag. Ein Theil des Bolkes zerstreute fich, mahrend der andere noch eine Zeit lang in kleinern Haufen stehen blieb.

Am folgenden Sonntag (5ten Mai) wurde dann die versichobene Landsgemeinde in bester-Ruhe und Ordnung abgeschalten.